

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 21 (1933)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften, Abreihänderungen und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten.
Erscheint monatlich. — Druck und Expedition durch den Verlag Otto Walter U.-G., Olten. — Erscheint monatlich.

Abonnementspreis für die Pflichtexemplare der Kassen (10 Exemplare pro je 100 Mitglieder) Fr. 1.50, weitere Exemplare à Fr. 1.30, Privatabonnement Fr. 1.50.

Olten, den 15. Mai 1933

Nr. 5

21. Jahrgang

Verband Schweizerischer Darlehenskassen

(System Raiffeisen)

Einladung

zur 30. ordentlichen Generalversammlung, auf Montag, den 15. Mai 1933, 9.15 Uhr,
im Lichtspielhaus Capitol in Freiburg

Tagesordnung:

- | | | |
|---|--|---|
| 1. Eröffnung durch den Verbandspräsidenten. | 5. Beschlussfassung über | |
| 2. Wahl des Tagesbureaus. | a) Rechnung und Bilanz, | |
| 3. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz pro 1932 und Be-
richterstattung über | b) Verteilung des Reingewinnes. | |
| a) die Zentralkasse, | 6. Referat von Hrn. Staatsrat Dr. J. Piller, Frei-
b) die Verbandstätigkeit und das Revisionswesen. | burg über „Aktuelle landw. Kreditfragen“. |
| 4. Berichterstattung des Aufsichtsrates. | 7. Umfrage. | |

St. Gallen, den 12. April 1933.

Der Verbandsvorstand.

Bemerkungen:

Die Verhandlungen werden in deutscher und französischer Sprache geführt. Auch Herr Staatsrat Dr. J. Piller wird seinen Vortrag in beiden Sprachen halten.

Diejenigen Kassen, welche Delegierte entsenden, sind dringend eruchtet, ihre Anmeldung bis spätestens Montag, den 8. Mai 1933, dem Verbandsbureau in St. Gallen einzu-

senden, damit die Teilnehmerkarten rechtzeitig zugestellt werden können.

Anmelde- und Vollmachtsformulare haben sämtliche Vorstandspräsidenten erhalten.

Nur gegen Vorweisung der mit zwei Vorstandsunterschriften versehenen Vollmacht erhalten die Delegierten am Eingang zum Versammlungslokale ihre Stimmrechtsausweise.

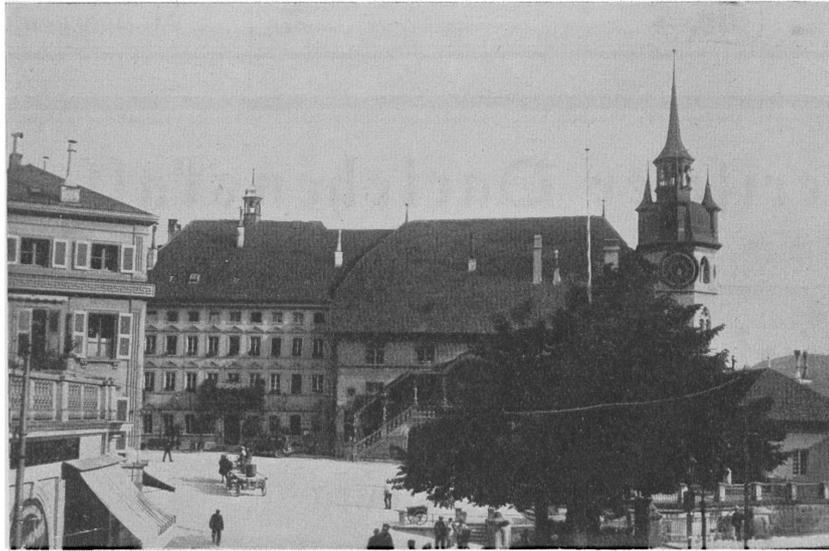
Zum Verbandstag.

« Aux bords de la libre Sarine », an den Ufern der freien Saane, wie das Freiburgerlied so schön beginnt, werden sich dieses Jahr die Raiffeisendelegierten des Schweizerlandes zur ordentlichen Jahresversammlung zusammenfinden. Die Tagung fällt in eine ernste, sorgenerfüllte Zeit, die den Zusammenschluß, die enge Zusammenarbeit der Gutgesinnten in geschlossener Phalanx erfordert, um mit vereinten Kräften den wirtschaftlichen und sozialen Nöten entgegen zu arbeiten. Immer mehr entpuppt sich das einst bejubelte Wirtschaftssystem, das seit der französischen Revolution bis zum Ausbruch des Weltkrieges dominierend war, als ein gewaltiger Irrweg, aus dem heraus nur eine an echt christliche Grundfäße anlehrende Regelung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens führen kann. Mit andern Worten, das klassenversöhnende, auf Wertschätzung der geistigen und sittlichen Kräfte des Einzelmenschen eingestellte, auf Selbsthilfe und Selbst-

vertrauen aufgebaute Raiffeisenprogramm hebt sich immer mehr vom unbändigen rücksichtslosen Gewinnstreben und Uebervorteilen und einem gefährlichen, allzuweitgehenden Abstellen auf Staatshilfe ab. Sinn und Geist der Raiffeisenidee werden immer zeitgemäßer, sie bekennen, sie betätigen und ihr immer mehr unter unserem Landvolk, das ja der Sauertrieb der Gesamtheit der Nation bildet, Verbreitung verschaffen, heißt dem Zeitbedürfnis entsprechen und Dienst an Volk und Vaterland leisten. Dies zu unterstreichen, den Tatsachen offenen Auges entgegenzublicken, aber auch Rückschau zu halten auf ein Jahr, das unserer Bewegung wiederum namhafte Fortschritte gebracht hat, ist Zweck des kommenden 30. Verbandstages.

Seit 7 Jahren zum ersten Mal werden die Schweiz. Raiffeisenmänner wieder in der französischen Schweiz tagen, wo sich fast ein Drittel aller angeschlossenen Kassen befindet, deren warme Anteilnahme am Zentralverband keineswegs hinter dem Interesse der deutsch-schweizerischen Sektionen zurücksteht. An der Spitze

der welschschweizerischen Unterverbände stehen heute tüchtige begeisterte Führer, welche unausgesetzt in Wort und Schrift auf eine Vertiefung des wahren Raiffeisengedankens ausgehen und ihn insbesondere auch wegen seines sittlichen Gehaltes warm befürworten. Die erzielten Fortschritte waren denn auch in den letzten Jahren sehr erfreuliche, so daß es nicht nur der Beobachtung einer statutarischen Vorschrift entspricht, sondern auch eine angenehme Dankespflicht bedeutet, wenn der Verband dieses Jahr im Welschland tagt. 189 Raiffeisenkassen weist es heute auf-



Freiburger Rathaus und Murtnerlinde.

Davon entfallen 52 auf Welsch-Wallis, 48 auf die Waadt, 46 auf Welsch-Freiburg, 29 auf den Berner-Jura, 13 auf Genf und eine auf Neuenburg. Unsern welschen Miteidgenossen für ihre rege Arbeit und Verbandstreue zu danken, das einigende, durch sprachliche Unterschiede keineswegs beeinträchtigte Band im Zeichen Raiffeisens, im Zeichen des weißen Kreuzes auf rotem Grund enger zu knüpfen, dazu bietet sich in dem die Sprachgrenze in sich bergenden Freiburg besonders günstige Gelegenheit, umso mehr, als auch die verkehrspolitische Lage der Konferenzstadt eine recht gute ist.

Freiburg ist altes, gutes Raiffeisenland, das neben 46 welschen Raiffeisenkassen 12 im deutschen Rantonsteil aufweist. Weitblickende, mitfühlende Männer geistlichen und weltlichen Standes haben schon vor bald 30 Jahren dem Raiffeisengedanken Eingang verschafft, wobei — um nur einige der ältern Herren zu nennen — an die Namen Direktor Schwaller, Chorherr Schuvey, Nationalrat Boschung, Großrat Sturni, Oberst Repond, Pfarrer Raemy, erinnert sei. Sie haben ausgezeichnete Pionierarbeit geleistet und viel beigetragen, daß die Raiffeisenbewegung im Volke verankert ist, immer noch neue Zweige treibt und auch in Regierungskreisen aufrichtige Sympathie genießt. Die freiburgischen Darlehenskassen sind staatlich anerkannte Sparkassen und es hat die Regierung im Jahre 1928 beim Erlaß der kant. Sparkassenverordnung die Revision unseres Verbandes offiziell und abschließend anerkannt. Die Raiffeisenkassenvertreter des Schweizerlandes werden deshalb in Freiburg als Freunde einer bestbekanntesten Bewegung aufgenommen werden, die tiefe Wurzeln gefaßt und reiche Früchte getragen hat, einer Bewegung, die sich allgemeiner Wertschätzung erfreut. Die Stadt Freiburg ist mitten in den Vorarbeiten für das im Jahre 1934 in ihren Gemarkungen stattfindende eidgen. Schützenfest. Sie wird immer mehr Konferenzort schweizerischer Wirtschaftsverbände, nachdem sie schon längst beliebter Treffpunkt von Vereinigungen wissenschaftlicher, historischer und geselliger Natur ist.

Neben den üblichen Jahresgeschäften sieht die Traktandenliste unseres Verbandstages ein Referat des neuen freiburgischen Staatsrates, Dr. Piller, vor, der über aktuelle Kreditfragen in der Landwirtschaft sprechen wird, nachdem er bereits vor Jahren

wiederholt im Schoße des welsch-freiburgischen Unterverbandes über rechtliche Fragen referiert hat, zu deren Behandlung er als Bundesrichter besonders berufen war.

So sind Vorbedingungen geschaffen, um auch den 30. schweizerischen Raiffeisenverbandstag wiederum zu einer lehr- und genutzreichen Tagung und eindrucksvollen Rundgebung für den Raiffeisengedanken werden zu lassen, von der die Teilnehmer für sich selbst und das Werk — die gemeinnützige Dorfkasse — die sie seit Jahren oder Jahrzehnten hegen und pflegen, Nutzen ziehen werden, um der Allgemeinheit immer besser dienen zu können.

Seid willkommen in Freiburg!

Nachdem letztes Jahr die Aarestadt Solothurn die Raiffeisenmänner gastlich aufgenommen, bereitet sich nun die Saanestadt Freiburg vor, den Männern der Raiffeisenbewegung die altbekannte Gastfreundschaft anzubieten. Es ist nicht das erste Mal, daß in der alten Zähringerstadt getagt wird. Immer mehr hat in letzter Zeit Freiburg das Interesse in der Schweiz geweckt. Wir Raiffeisenmänner sind mit Freude erfüllt, daß wir die Gesinnungsgenossen daselbst willkommen heißen dürfen. Sie finden hier zahlreiche Bekannte und Freunde. Hat doch Freiburg in der Bewegung von jeher eifrig mitgemacht. Wer wüßte nicht um den verdienten Mann, Herrn Direktor Schwaller, der seit 1903 es sich zur Aufgabe gemacht, den deutschen Teil für die Idee zu gewinnen. Heute sind zwölf Kassen unserem Unterverbande angeschlossen mit mehr als 1600 Mitgliedern. Wie emsig gearbeitet wird, zeigt die Bilanzsumme, welche die 12 Millionen überschritten hat. Die welschen Freunde haben ihren Pionier in dem überaus rührigen Pfr. Nemy von Morlon, der den meisten Raiffeisenmännern ebenfalls bekannt sein dürfte. Die 46 Kassen, denen er zu Gevatter stand, mit fast 3000 Mitgliedern, zeigen, wie ganz Freiburg dem Raiffeisengedanken genogen ist. Als landwirtschaftl. treibender Ranton ist Freiburg wohl noch nicht am Ende der Entwicklungsmöglichkeit. Die letzten Jahre beweisen, daß die Bewegung sich noch ausdehnt.

Wenn die Raiffeisenmänner in der Zähringerstadt sich zusammenfinden zu ernster Arbeit und Pflege harmonischer Gesinnung, so wird doch auch die Stadt selber einen Reiz auszuüben vermögen auf die Besucher, wird sie doch „als eine der schönsten Schweizerstädte“ gepriesen. Wer immer sich die Mühe nimmt, die kleine Stadt zu besichtigen, wird überrascht sein von dem besonderen und eigentümlichen Gepräge, das teilweise noch ganz mittelalterlich ist. Kunstfreunde werden ältere Kunst antreffen, die nicht bloß in der St. Niklauskathedrale vertreten ist, sondern in alten Brunnen und gotischen Häusern der Unterstadt. Es sind dies Zeugen der Wohlhabenheit und des Kunstsinnes, welche die früheren Jahrhunderte mit sich brachten, als noch die Weberei und Gerberei in Blüte standen. Die Stadt blieb auch der modernen Richtung nicht fern; das zeigt der neuere Stadtteil. Nicht zuletzt rühmt sich Freiburg, Brückenstadt zu sein. Als Kuriosum gilt heute noch die obere Hängebrücke über das Gotterontal, im eigentümlichen Gegensatz zur Zähringerbrücke, welche den östlichen Eingang der Stadt bildet. Südwestlich markiert die Pérollesbrücke den Uebergang in den französischen Rantonsteil.

Im geistigen Sinne wirkt Freiburg als „Brückenstadt“ als Grenzlinie zweier Sprachen und zweier Kulturen: zur Pflege der Kultur und Bildung; dazu wirken mit die verschiedenen Studienanstalten: die Universität, das Kollegium St. Michael, das Lyzeum, das Mädchengymnasium Ste-Croix, die Mädchenhandelschule Gumbach usw.

Wenn wir nun in Freiburg tagen im Sinne und Geiste Raiffeisens, dann wollen wir ja auch mithelfen, eine Brücke zu schlagen zu einer neuen und besseren Zeit.

Und dazu heißen wir Sie alle willkommen in Freiburg!

Der Vorstand des deutsch-freiburgischen Unterverbandes.

Freiburg.

Von **Alfons Aebly**, Freiburg.

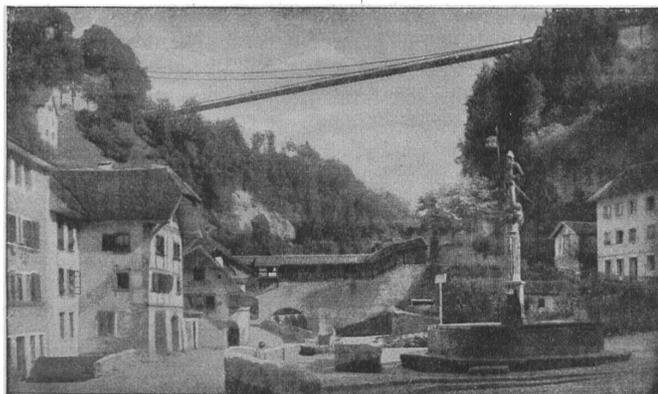
Wer deine Geschichte erzählen will, mein liebes Freiburg, der könnte sie mit dem Saxe beginnen, mit dem Märchen ihren Anfang nehmen. Also: Es war einmal eine Stadt . . ., denn dein Gründungsjahr, im Spielraum von 1157—1178, ist nicht unerschütterlich festgestellt. Und dennoch darf man nicht beim geheimnisvollen Saxe stecken bleiben, denn in Wahrheit muß man sagen: „Es war einmal eine Stadt, und diese Stadt ist noch, und diese Stadt wird erst recht sein!“

Lassen wir in knappen Zügen Freiburgs Geschichte erstehen, um Freiburgs Stadt, Land und Volk der Gegenwart würdigen zu können. Die Völkerwanderung im 4. und 5. Jahrhundert hat die römische Kultur im Lande vernichtet, das Land fiel der Verwüstung anheim, deshalb Ruithonia, Aechtland, ödes Land! Damals geschah von Osten die Besiedelung durch die blonden, hochgewachsenen Alemannen und von Westen durch die dunklen, lebhaften Burgunder.

Die Saane bildete eine natürliche Grenze, ohne daß sie wie eine chinesische Mauer gewirkt hätte. Die christlichen und gestifteten Burgunder haben über die heidnischen und wilden Alemannen den moralischen Sieg gewonnen. Die Heiden wurden christlich und sesshaft. Aber politisch blieben die beiden Rassen getrennt; es bildeten sich die beiden Reiche Neuburgund und Alemannien. In einem Kräfteausgleich, der mit den Waffen entschieden wurde, blieben die Burgunder unter Rudolfs II. Führung Sieger. Sein Szepter umfaßte ein Gebiet von nahezu einem Drittel der heutigen Schweiz und erstreckte sich vom Jura bis zum Vierwaldstättersee und zur Reuß. Die schönste Eroberung aber war ein Friede! Dies Friedensband wurde geschlungen durch Berta, die Tochter des Alemannenherzogs Burchart. Berta wurde die Gemahlin König Rudolfs von Burgund. Die Königin Berta steht bei den Alemannen und Burgundern gleich hoch in Ehren. Sie lebt in der Geschichte und Legende noch fort als die Königin, die spannt, als ein Sinnbild der Arbeit, des Fleißes und der Güte. Diese Arbeit des Spinnens, die sie auch bei ihren Ausritten nicht unterließ, ist uns symbolisch. Königin Berta hat die Elemente zweier Rassen mit ihren sprachlichen und kulturellen Eigenheiten unter einem Schleier des Friedens und des Segens verbunden. Payerne war damals Hauptstadt und Metropole dieser glücklichen Vereinigung zweier Völkerrassen. Noch nach Jahrhunderten wirkte sich das Friedens- und Ausöhnungswerk dieser geistvollen Frau aus. Payerne hütet das Porphyrgrab der Königin Berta. Ihr geistiges Erbe hat nun Freiburg in Ruithonia angetreten.

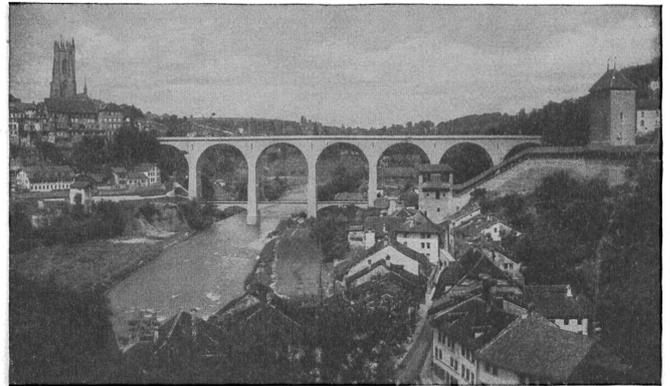
Die Stadt Freiburg ist erst ungefähr 200 Jahre nach dem Tode der Königin Berta entstanden. Zwischen tiefen Wäldern war die erste Siedelung von Köhlern, Schmieden, Fischern und Jägern. Hoch auf dem Felsen stand das Jagdschloß der Zähringer. Berthold IV. erhob den bescheidenen, zwischen den Wäldern schlafenden Ort durch eine Handfeste zur Stadt.

Der Raum da unten an kühlgrauen Flüssen, Sarine und Gotteron, und zwischen graufahlen Felswänden, war damals nicht



Galfern-Hängebrücke.

eine Beengung. Der enge Raum war ein Schutz. Das fließende Wasser hat bürgerlichen Fleiß entfesselt. Die Gerbereien und Walkereien bedurften des Wassers. Am sonnigen Fluß des Burgfelsens wurden die Tücher zum Bleichen ausgebreitet. Tuch und Leder haben der jungen Stadt Ansehen und Reichtum gebracht. Die schlichten Häuser kletterten aus der Niederung der Au und der Matte den Burgfelsen hinan, breiteten sich über dem Felsen aus und stießen dem Herrenschloß in die Flanke. Bürgerfinn hob das Haupt kühn und stolz zur Höhe des Feudalherrn. Es blie-



Freiburg mit Zähringerbrücke.

ben die Reider nicht fern. Das sagt uns die Geschichte. 39 Jahre lang schmiegte sich Freiburg gern unter die Obhut der Zähringer. 45 Jahre war es untertan den Kyburgern und 188 Jahre seufzte es unter dem Joch der Habsburger und vertraute sich 23 Jahre dem Hause Savoyen an. Es wurde frei aus eigenem Willen und Wollen; 1481 wurde es durch Niklaus von der Flües weiße Vermittlung ein selbständiges Staatenglied in der freien Eidgenossenschaft. Unter dem weißen Kreuz im roten Feld hat es fortschrittlichste Entwicklung erfahren.

Verfassungskämpfe und Revolutionen sind in gewissen Epochen mit der Bise um die Wette durch die Stadt gebräust. Aber die alten Wahrzeichen der freien Stadt an der Saane, der Niklausturm, das Rathaus und die Murtnerlinde, haben jedes bedrohliche Rumoren bei Tag oder Nacht mit Gleichmut überstanden und im Glanz des hellsten Sonnenscheins wie mit Lächeln herniedergeschaut auf die im Grunde so gutmütigen Bürger und Bolz, die zuletzt immer im Schatten der drei Denkmäler Schutz suchten und im allgemeinen sittsam und ordentlich durch die Straßen wanderten.

Das 13. u. 14. Jahrhundert sahen Freiburg besonders wuchtig wachsen. In dieser Zeit erstarkte der Mauerring mit seinen Zinnen und Zacken! Wichtige Türme wuchsen als Wächter ringsum auf den Höhen aus den Felsen heraus. Durch die hohen Tore rumpelten die Handelswagen, hochbefrachtet, geschmückt mit den Wappen der Zünfte, begleitet von den Stadtknechten mit dem blauweißen Dreiturmbanner. Man fuhr hinaus nach Lausanne und Genf, nach Zürich und Luzern, nach Surzach und dem Breisgau. Da herrschte da unten an den Flüssen das regste Leben. Da arbeiteten die Weber, die Wollkammer, die Färber, die Schmiede, die Holzknechte, die Gerber, die Müller, die Schiffer, die Flößer! Auch per Schiff wurden die Erzeugnisse des Gewerbes in die Welt des Handels geführt. Man steuerte die Schiffe, die man in Freiburg gebaut, beladen mit Tüchern und Häuten, die Saane hinunter in die Aare, begrüßte Solothurn, Aarau, Brugg, Surzach, Basel und steuerte selbst bis Holland hinunter. Man verkaufte die Waren und die Schiffe und kehrte zu Fuß in die gewerbliche Heimatstadt zurück. Man brachte als Entgelt der kunstfertigen Arbeit Gold und Lohn, Lob und Ruhm heim.

Damals wohnte in unserer Stadt eine schöne und große Seele. Und diese Seele half aus der Kraft des Alltags in Schönheit ein Werk des Sonntags bauen. Es erhob sich das herrliche gotische Gotteshaus mit dem Säulenbündel, den durchbrochenen Fenstern, dem Spitzgewölbe und dem Filigranturm. Am Turme allein baute man mehr denn ein Jahrhundert, von

1370 bis 1490. In unsern Tagen wird er eben wieder einer gründlichen Ausbesserung unterzogen. Noch immer ist der Niklausturm das schönste bauliche Wahrzeichen der Stadt an der Saane. Und mit ihm die Kathedrale selbst. Grau sind Schiff und Chor, aber wenn die vogtische Orgel erklingt, von Meisterhand gespielt, dann ist nicht nur das traditionelle Gewitter von origineller Wirkung, sondern ergreifender und unvergesslich wirkt die hohe klassische Musik alter und neuer Meister; dann leben die farbensprühenden Fenster von Mehhoffer auf, als wollten sie sich bemühen, es mit ihrem Feuer dem Jubel der Töne gleichzutun. Dann wirkt die Kirche nicht mehr grau und eng; sie ist lichtvoll, das Auge sieht nach Innen, das Ohr hört nach Innen, die Wucht äußerer Gedankenwelt wird vom seligen Rausch der Empfindungen besiegt und mitgerissen.

Dieser Geist, getaucht in den Edelstimm des Schönen, Guten und Wahren hat Freiburg groß und schön gemacht! Er umfaßte alle Bewohner, Stadt und Land, vom Bürgermeister bis zum Bauer, vom Venner bis zum Walker. So erwuchsen der Stadt die vielen Künstler, die ihr einen Nimbus verliehen, daß die geschaffenen Werke beglücken und die Zeiten überdauern.

Es sind Zeugen die vielen Kapellen und Kirchen, die Häuser und Hallen, die Grotten und Gassen, die Türme und Tore, die Bauten und Brücken, die Blätter der gotischen Baukunst, die Blätter der Bilderschrift, die Worte und Werke in Büchern und Bänden.

Stadt berühmt waren auch Freiburgs Feste und Festlichkeiten, die Stadt und Land gleichmäßig und innig verbunden. Außer dem berühmten Dreikönigspiel veranstaltete man früher das Maifest mit der Eroberung der Minneburg, Blumen- und Becherschießet und die Paraden der Milizen und Grenadiere. Ein großes festliches Ereignis war stets Fronleichnam. Die Feier hat sich bis in unsere Tage mit allem Glanz und aller Würde erhalten und lockt jährlich viele Bewunderer an!

Gerade an diesem Feste kommt es zum Ausdruck, daß Freiburg die Stadt der Schulen ist. Aus ihr ist ja ein Pädagoge von Weltruf hervorgegangen: Pater Gregor Girard, 1765—1850. In Erz gegossen steht seine mächtige Gestalt auf dem Platze von Notre Dame. Sein faltig Gewand pluddert sich aus wie das Gefieder einer Gluckhenne. Es ist wie ein lustiges Symbol, daß Freiburg seine Studienkinder in schützender, erwärmender und belebender Hut hält. Ihren Aufschwung als Stadt der Schulen nahm Freiburg aber erst seit der Gründung der Universität im Jahre 1889.

Seit dieser Zeit datiert Freiburgs Neugründung. Die Stadt wurde noch intensiver ein Knotenpunkt auf der Sprachelinie. Als der Kanton noch ein rein landwirtschaftlicher Kanton war, setzte es hinsichtlich der Verschiedenheit der Sprache und der Kultur zwischen Alemannen und Burgundern keinen Rassenkampf ab. Was man erhandelte und verkaufte, konnte mit der primitivsten Verständigungsweise geschehen, ohne daß man einander im ureigensten Lebensfern zu nahe trat. Gefährlicher wurde die Lage mit fortschreitender Ausbildung und Entwicklung der kulturellen Güter, die doch stets auf einer gewissen Rassenbasis sich gründen müssen. Aber Freiburg besaß einsichtige Staatsmänner, unter diesen einen Georg Python, der weithorizontig Freiburg zur geistigen Metropole vom verschieden rassigen und verschieden sprachigen Westen und Osten der Schweiz machte, und ohne die Eigenart der verschiedenen Kulturen zu verleugnen, zwei Kulturen friedlich unter einem heimatlichen und gastlichen Dache einte. So vereinigt Freiburg zwei Seelen in sich, von augustinischem Geiste beseelt: „Im Notwendigen Einigkeit, im Nebensächlichen Freiheit, im Ganzen Liebe!“

Alt scheint die Stadt, reizvoll und pittoresk im Bau und in den einzelnen Anlagen. Wir finden Kirchen und Kapellen in den reinen Stilformen von Gotik, Renaissance, Barock und Gegenwart mit den Innenschätzen von Gemälden, Skulpturen, Chorstühlen, Orgeln, Altären, Kanzeln, Taufsteinen, dann Bürger- und Patrizierhäuser mit zierlicher Fenstergliederung, mit Erfern, Doppelreitertüren und dem Innenwert von Treppenaufgängen, Zimmerfluchten, Stilmöbeln, Teppichen, Kachelöfen, von dem

allem freilich mancher herrliche Schatz schon in die Fremde gewandert ist.

Noch ist trotz reger Bautätigkeit, die sich anlehnen will ans Großstädtische, ans Volkenträgerische und ans Blockhafte, der ländliche Erdgeruch nicht aus den Gassen vertrieben. Zu allen Jahreszeiten zieht die ländliche Wirtschaft mit Habe, Holz und Haut in die Stadt ein; Bauernwägelchen, schwere Fuhrwerke, noch mit Pferden bespannt, im Frühjahr und Herbst Züge von Alpvieh, dessen Schellen- und Glockengeläute das Getut und Geträchze der Autohupe übertönt. Und der würdige Student und die elegante Dame weichen dem, was Kuh und Pferd an Landwirtschaftlichem auf der Straße zurückließen, ohne Nasenrumpfen aus. Gesegnet sei der Geist, der auch die Triebkraft von Milch und Brot noch würdigt.

Freiburgs Entwicklung ist durch deutsch-alemannisches Wesen entscheidend gefördert worden. Der Sensesbezirk, der so viel blühende Raiffeisenkassen aufzuweisen hat, ist erstes und ältestes Stammland der Stadt Freiburg. Deutschfreiburg hat alle Epochen der Stadt nicht als ein Glied, sondern als ein Teil von Kopf und Herz miterlebt. So ist auch jetzt noch die Anhänglichkeit zur Stadt, mit der das Land durch prächtige Brücken verbunden ist, begreiflich. Das Land hat lebhaften Anteil am Bau und an der Kunst der schönen Stadt an der Saane.

Nichts ist romantisch wirklicher als die Märkte mit der ehrsamem Bauersame. Und kein köstlicheres Bild, als das Bäuerlein im plätschernden Regen, sich flüchtend unter die hohe Eingangshalle der Kathedrale und hier in gutem Schutz aus einer Umhängetasche ein mächtig Stück Brot und eine Bauernwurst enthebend! Indes er beides in gemüthlicher Ruhe verzehrt, braust drinnen im Dom die Moserorgel und bei allem Essen und Horchen auf die Bachkantate, findet der biedere Bauer noch Zeit, seine Blicke zu versenken in die berühmten Skulpturen vom Sündenfall und vom letzten Gericht.

So ist Freiburg die Stadt der Bürger und Bauern, der Arbeiter und Tatbereiter, der Schwestern und Schwalben, der Theologen und Dohlen, der Domherren und Doktoren, der Kongresse und Kammerkonzerte, der Brücken und Brauereien, der Schulen und des kommenden eidg. Schützenfestes, das Land zweier Rassen und Kulturen, das Land vieler Raiffeisenkassen, die Stadt und das Land zweier Seelen und doch der einen großen Seele, die frei herrscht im Selbstzwang von Christentum, Schweizerinn und Heimatliebe!

Rechtliche Schutzmaßnahmen für notleidende Bauern.

Daß auch in unserem Lande „die Wasser höher steigen“, ist den notverordnungsähnlichen Bundesbeschlüssen zu entnehmen, durch welche sich die Sessionen der eidgen. Räte in steigendem Maße auszeichnen. Zu den Hilfsmaßnahmen für notleidende Verkehrsanstalten, die Uhren- und die Stickereiindustrie, die Arbeitslosen usw. gefellte sich letzten Herbst die Wiedereinsetzung des in den Nachkriegsjahren eingeführten Pfandnachlaßverfahrens der Hotellerie und die Kredithilfeaktion des Bundes zu Gunsten notleidender Landwirte. Die diesjährige Frühjahrstagung verabschiedete die neuerliche Milchproduzentenhilfe und beschäftigte sich insbesondere mit der bundesrätlichen Vorlage betr. rechtliche Schutzmaßnahmen für notleidende Bauern, nachdem s. Zt. sowohl der National- als auch der Ständerat es abgelehnt hatten, dem Bundesrat die nachgesuchte Vollmacht zu erteilen, den außerordentlichen Rechtszustand für das Hoteltgewerbe sinngemäß auch für die Landwirtschaft anzuwenden. Mit Einstimmigkeit haben die eidgen. Räte kurz vor Ostern die Vorlage betr. einen temporären rechtlichen Ausnahmezustand für bedrängte Bauern gutgeheißen, und dieselbe durch die Dringlichkeitsklausel dem Referendum entzogen. Bereits unterm 20. April 1933 hat der Bundesrat den Beschluß in Kraft gesetzt.

Derselbe berührt nun nicht allein die notleidenden Landwirte, sondern ebensosehr deren Gläubiger und Bürgen, darunter speziell die Banken und Sparkassen und auch die Darlehenskassen.

Noch fehlt zwar eine Vollziehungsverordnung. Gleichwohl ist es möglich, sich auf Grund der einzelnen Artikel des Bundesbeschlusses und der Botschaft des Bundesrates über die wesentlichsten Punkte Rechenschaft zu geben.

In Betracht fallen: 1. die Aufschiebung der Pfandverwertung; 2. die Stundung für die Pächter; 3. das Sanierungsverfahren bei notleidenden Betrieben.

1. Die Aufschiebung der Pfandverwertung.

Während das Betreibungsamt nach Art. 123 des Bundesgesetzes für Schuldbetreibung und Konkurs die Pfandverwertung um drei Monate hinauschieben kann, wenn sich der Schuldner zu Abschlagszahlungen von $\frac{1}{4}$ der Betreibungssumme verpflichtet und die erste Zahlung geleistet hat, wird nun die Hinausschiebungssfrist auf 7 Monate erweitert. Die Viertelzahlungen jedoch werden beibehalten und es setzt der Betreibungsbeamte die Verfalltermine innerhalb der 7monatigen Frist fest. Erfolgen die Abschlagszahlungen nicht pünktlich, so fällt der Aufschub dahin.

Ähnliche Bestimmungen wurden bereits beim Kriegsausbruch vom Jahre 1914 erlassen.

2. Die Stundung für die Pächter.

Nach Art 293 des Obligationenrechtes kann der Verpächter einen Pachtvertrag für aufgelöst erklären, wenn der Pächter mit der Bezahlung des Pachtzinses mehr als 60 Tage im Verzug ist. Allerdings besitzt der Verpächter das Retentionsrecht für einen verfallenen und einen laufenden Jahreszins (also für zwei Jahre); d. h. der Pächter kann sich z. B. am Vieh des Verpächters bezahlt machen. Um aber brüste Auflösungen des Pachtverhältnisses wegen Verzug zu vermeiden, wurde im vorliegenden Bundesbeschluss dem Pächter, der zufolge nachgemessener, unverschuldeter Notlage, seine Verbindlichkeiten nicht erfüllen kann, das Recht eingeräumt, bei der Nachlassbehörde die vorerwähnte Frist von 60 Tagen auf 180 Tage erweitern zu lassen. Ueberdies kann ihm auch für die übrigen Schulden eine Stundung von gleichfalls 6 Monaten gewährt werden. Um diese Begünstigungen zu erlangen, hat der Gesuchsteller der Nachlassbehörde (in den meisten Kantonen ist es das Gerichtspräsidium) vorzulegen:

1. den Pachtvertrag oder andere Ausweise über Höhe und Fälligkeit des Pachtzinses und die Dauer des Pachtverhältnisses;
2. ein Verzeichnis der übrigen Gläubiger mit Angabe ihrer Forderungen und der Fälligkeitstermine;
3. Ausweise über hängige Beteiligungen.

Das Gesuch wird von der Nachlassbehörde der kantonalen Bauernhilfskasse zur Begutachtung unterbreitet. Auf Grund einer mündlichen Verhandlung, zu welcher Pächter und Verpächter, sowie die übrigen Gläubiger und Bürgen eingeladen werden, entscheidet die Nachlassbehörde endgültig. Wo der Pachtzins als überseht befunden wird, kann die Fristverlängerung von der Herabsetzung des Pachtzinses abhängig gemacht werden.

Für Verfahren und Entscheid über die Pachtstundung hat der Schuldner an die Nachlassbehörde eine Gebühr bis zu 50 Fr. zu bezahlen.

3. Das Sanierungsverfahren bei notleidenden Betrieben.

Bestimmungen von namhafter Tragweite für die Geldinstitute enthält das für notleidende Eigentümer landwirtschaftlicher Betriebe vorgesehene Sanierungsverfahren, wobei zwischen dem freiwilligen und dem amtlichen Verfahren zu unterscheiden ist. Beide können in Kantonen angewandt werden, wo bäuerliche Kredithilfeorganisationen bestehen.

Voraussetzung für die Erlangung dieser Rechtswohlthat ist nachweisbar unverschuldete Notlage, welche es dem Schuldner unmöglich macht, seine Gläubiger zu befriedigen. Auf ein Sanierungsverfahren soll in der Regel nur eingetreten werden, wenn der Schuldner seit mindestens zwei Jahren den Betrieb besitzt. Der Gesuchsteller hat der Nachlassbehörde ein schriftliches Gesuch zur Einleitung des Verfahrens einzureichen. Dem Gesuche sind beizufügen:

1. ein Verzeichnis der Gläubiger, ihrer Forderungen, der Zinsbedingungen, der Fälligkeitstermine und der bestellten Sicherheiten (Pfandrechte, Bürgschaften);
2. ein Verzeichnis der Grundstücke und ihres Schätzungswertes;
3. ein Verzeichnis des Viehstandes;
4. Angaben über das gewerbliche Inventar (landw. Geräte).

Erscheint das Gesuch nicht aussichtslos, so fordert die Nachlassbehörde durch öffentliche Bekanntmachung die Gläubiger zur Eingabe ihrer Forderungen auf und stellt nötigenfalls beim Betreibungsamt die hängigen Beteiligungen ein. Die Bauernhilfskasse begutachtet das Begehren und es entscheidet die Nachlassbehörde, ob das Gesuch abzulehnen oder die Einleitung des freiwilligen oder amtlichen Sanierungsverfahrens Platz zu greifen habe.

Wird das freiwillige Verfahren gewählt, so trifft die Bauernhilfskasse die für die Durchführung notwendigen Massnahmen, bestimmt die von ihr zu gewährende Unterstützung und verhandelt mit Gläubigern und Bürgen. Haben die Pfandgläubiger dem Sanierungsplan zugestimmt und beläuft sich der Forderungsbetrag der nicht zustimmenden Kurrentgläubiger auf höchstens $\frac{1}{10}$ ihrer Gesamtforderungen, so kann der Nachlassvertrag als verbindlich erklärt werden. Die vom Schuldner an die Nachlassbehörde zu entrichtenden Gebühren dürfen sich beim freiwilligen Nachlassverfahren auf höchstens 50 Fr. belaufen.

Kommt das amtliche Sanierungsverfahren, wo Gebühren zu Lasten des Schuldners bis auf 100 Franken zulässig sind, zur Anwendung, so können in Verbindung mit einem allgemeinen Nachlassvertrag folgende Massnahmen getroffen werden:

1. Stundung der Kapitalforderungen;
2. Zinsfußbeschränkung für ungedecktes Kapital;
3. Errichtung eines Pfandrechtes zur Zahlung der rückständigen, gedeckten Zinse.

Grundpfand- und Viehpfandforderungen können auf vier Jahre gestundet und ev. vereinbarte Amortisationen für die gleiche Dauer sistiert werden. Während dieser Zeit ist gegenüber den Schuldnern jede Betreibungshandlung für die gestundeten Beträge ausgeschlossen, angehobene Beteiligungen fallen mit allen ihren Wirkungen dahin.

Solidarbürgen bleiben dem Gläubiger gegenüber nach dem ursprünglichen Bürgschaftsvertrag haftbar; sie können aber verlangen, daß die Stundung auch auf sie ausgedehnt werde, sofern sie nachweisen, daß ihre Existenz ohne dieselbe ebenfalls gefährdet würde. Wird der Solidarbürge für eine Kapitalforderung vor dem Hauptschuldner betrieben, so kann er Einstellung der Betreibung auf zwei Monate verlangen. Stellt der Schuldner innert dieser Frist ein Gesuch um Bewilligung einer Kapitalstundung, so bleibt bis zum Entscheid darüber die Betreibung gegen den Solidarbürgen eingestellt. Hat ein Schuldner die Kapitalstundung verlangt, so können demselben die bestehenden Bürgschaften nicht gekündet werden.

Für gestundete pfandversicherte Kapitalforderungen, soweit sie nicht gedeckt erscheinen, kann von der Nachlassbehörde während vier Jahren der Zins herabgesetzt oder die Verzinslichkeit gänzlich aufgehoben werden. Die schwerwiegende Frage, ob gedeckt oder ungedeckt, ergibt sich bei Liegenschaften auf Grund der Schätzung nach dem Ertragswert und angemessener Berücksichtigung der örtlichen Liegenschaftspreise, für Viehpfanddarlehen nach der Tarifierung durch die Viehvericherungskasse. Die Liegenschafts-Schätzung nimmt die kantonale Bauernhilfskasse vor. Gegen deren Entscheid kann von Schuldner und Gläubigern an die kantonale Rekursinstanz appelliert werden. Grundpfanddarlehen gelten als gedeckt, wenn sie unter Berücksichtigung der vorausgehenden Pfandrechte den von der Bauernhilfskasse ermittelten Schätzungswert nicht übersteigen.

Für rückständige gedeckte Zinsen ist Ablösung durch die Bauernhilfskasse vorgesehen, der dafür unmittelbar anschließend an die gedeckt befundenen Forderungen ein Grundpfandrecht eingeräumt wird. (Eine Minderheit des Nationalrates hatte

für eine teilweise Streichung der rückständigen, gedeckten Zinse durch die Gläubiger votiert; der Antrag wurde jedoch wegen befürchteter Einbuße des bauerlichen Hypothekarkredits abgelehnt.) Pfandgläubiger mit ungedeckt gebliebenen Kapitalforderungen können am Nachlassvertrag der Kurrentgläubiger teilnehmen und die Nachlassdividende beziehen, oder aber ihr Guthaben als gestundete Forderung mit Pfandrecht stehen lassen. Die ungedeckten Zinse werden wie die Kurrentforderungen mit der Nachlassdividende abgefunden.

Die Bauernhilfskassen sind berechtigt, sich für Darlehen, die sie dem Schuldner im Wege des freiwilligen oder amtlichen Nachlassverfahrens gewähren, Grundpfandsicherheit zu verlangen, die allen Belastungen nachgeht, mit Ausnahme der Vorschüsse für die Begleichung rückständiger, gedeckter Zinse, wo unmittelbar an die gedeckt erklärten Kapitalforderungen angeschlossen wird.

Dieses amtliche Sanierungsverfahren ist im Gegensatz zum ordentlichen Nachlassverfahren nach gewöhnlichem Recht (wo zwei Drittel der Gläubiger zustimmen müssen) von der Nachlassbehörde zu bestätigen, auch wenn keine Gläubigermehrheit vorhanden ist, sofern dadurch die wirtschaftliche Weiterexistenz des Schuldners als wahrscheinlich erscheint und die Interessen der Gläubiger besser gewahrt werden als durch Zwangsliquidation.

Während der Notstundung ist dem Schuldner die Veräußerung oder Belastung von Grundstücken, die Bestellung von Pfändern, das Eingehen von Bürgschaften, die Leistung von Zahlungen auf Schulden, die vor der Einleitung des Verfahrens entstanden sind, untersagt. Solche während der Stundung vorgenommene Rechtsgeschäfte sind nichtig.

Die Bauernhilfskassen kann dem Schuldner die Pflicht auferlegen, im Falle der Veräußerung des landwirtschaftlichen Betriebes innert zehn Jahren nach dem Zustandekommen der freiwilligen oder amtlichen Sanierung, aus einem erzielten Gewinn der Bauernhilfsorganisation die geleisteten Beträge zurückzahlen und die Gläubiger für die erlittenen Verluste zu entschädigen.

* * *

Diese rechtlichen Schutzmaßnahmen stellen im großen ganzen eine Ergänzung der letzten Herbst beschlossenen, z. Bt. im Gang befindlichen, bauerlichen Kredithilfe durch Bund, Kanton etc. dar. Ausführende Organe sind die kantonalen Bauernhilfskassen, deren Vorkehren durch die Nachlassbehörde in verschiedenen Punkten amtlichen Charakter verliehen wird. Die Begünstigung kommt den notleidenden, hilfswürdigen bauerlichen Schuldnern zu und die Leidtragenden werden die Gläubiger und Bürgen sein, für welche allerdings ohne diese Notmaßnahme die Verluste noch schlimmer werden könnten.

Diese Rechtsmaßnahmen, welche gesetzliche Eingriffe in das ordentliche Vertragsverhältnis bringen, sollen nach der bundesrätlichen Vorschau eigentlich nur im Notfall zur Anwendung gelangen und durch ihr bloßes Vorhandensein einen wohlthätigen Druck ausüben, „wenn einzelne Gläubiger durch querköpfigen Egoismus ein vernünftiges, im Interesse der gesamten Gläubigerschaft und des Schuldners liegendes, gütliches Arrangement verunmöglichen wollen“. Jedenfalls wird diese Notaktion nach verschiedener Hinsicht bittere Lehren erteilen. Sie wird die Geldinstitute gegenüber Darlehensgesuchen finanzschwächerer, bauerlicher Elemente zurückhaltender stimmen, aber auch mit allzuweitgehender Nachsicht gegenüber den säumigen Zinsern aufräumen, nachdem das bisherige oft nicht gerechtfertigt gewesene große Entgegenkommen durch materielle Einbußen keine besonders ermutigende Belohnung gefunden hat. Im übrigen wird es gut sein, mit einem nähern Urteil über die Auswirkungen dieser Maßnahme auf den landw. Kredit bis zum Vorhandensein praktischer Erfahrungen zurückzuhalten.

Von kommender Gartenarbeit.

Ein allerliebtestes Buch ist mir diese Tage in die Hände gekommen: „Das Jahr des Gärtners“, ein lustiges Brevier der — Gartenleidenschaft. Der Verfasser dieser originellen Skizzen

nennt sich Karl Capet. Da um diese Zeit die Hauptarbeiten im Gemüsegarten etwas hinter uns sind, so passen einige markante Sätze aus diesem Buch als kleine Erinnerung an all unsere Frühlingsarbeit. So ein kurzer Rückblick tut immer gut, denn man entsinnt sich gar leicht der letzten Vergangenheit, da ein kräftig treibender Vorfühling unsere Arbeit so glücklich förderte. Unser Karl Capet plaudert über die Gartenarbeit: „Jetzt lockt es die Gärtner — wir wollen diese Bezeichnung auch einmal auf uns Arbeiter und Arbeiterinnen im heimischen Pflanzland anwenden — unwiderstehlich in den Garten; kaum haben sie den Suppenlöffel hingelegt, so sind sie auch schon bei ihren kleinen Beeten, das Hinterteil zum wundervollen Himmel emporreckend. Hier zerreiben sie zwischen den Fingern einen warmen Klumpen, dort stecken sie ein verwittertes, kostbares Stücklein vorjährigen Mistes näher zu den Wurzeln, da reißen sie Antraut heraus, hier klauben sie ein Steinchen auf; jetzt lockern sie die Erde, um die Erdbeeren herum auf, und nach einer Weile beugen sie sich, die Nase am Boden, vor einigen Salatsetzlingen und kitzeln verliebt das zarte Wurzelgebüsch. In dieser Lage genießen sie den Frühling, während über ihren Lenden die Sonne ihren berühmten Kreislauf vollführt“. — So oder ähnlich war auch unser Frühlingsbild, da wir mit Spaten und Rechen unsere Beete herrichteten, sie mit Samen bestreuten. Jetzt beginnt sich unsere Arbeit langsam zu lohnen, ruft aber immer wieder zur Fortsetzung. Kohlraben und Kopfsalat wollen wir noch weiter der Erde anvertrauen. Wer diese Samen in Abständen von drei zu drei Wochen wieder sät, der hat immer Nachwuchs zur Stelle. Wo ein Platz frei wird, da lohnen sich Aussaaten von Buschbohnen, Randen, Carotten, Rohl. Nach Maimitte denke man auch an das Auspflanzen von Tomaten und Gurken. Tomaten enthalten viel Zucker, Eiweiß und Kohlenhydrate, heben durch den Genuß stark die Magensäure auf, lindern Darm- und Magenbeschwerden, sollen, besonders wenn roh gegessen, die Anlagen zu Gicht verhindern. Gurkensalat ist hingegen schon nicht für jeden Magen. Wer dieses Gartengewächs innerlich nicht verträgt, der möge Gurken-saft äußerlich anwenden, denn er ist ein vorzügliches Mittel zur — Schönheitspflege. Diese zwei letztgenannten Pflanzen erfordern sonnige Lagen, große Abstände beim Setzen. Ueber die weitere Pflege plaudert dann ein folgender Bericht. — Vergessen wir bei allen Gemüsen das Hacken, Säen und nötige Verdünnen oder Nachsetzen nicht. Einem stockenden Wachsen helfe ein bekömmlicher Dungguß nach.

Man befinzt mit Recht den blühenden Mai, preist seine Blütenfülle in Busch und Baum. Im Gegensatz zu Feld und Gain steht der Blütenzauber im Blumen-garten. Die erste Pracht, die Tulpen, Hyazinthen, Primeln, Vergißmeinnicht, sie ist verweilt. Es blüht wohl etwa ein Teppich von Maiglöcklein, eine Rabatte voll erstem Sommerphlox, eine stark duftende Nohnblume, ein üppiger Fliederbusch, eine bescheidene Glockenblume, was aber noch nicht die rasche Farbenpracht des frühen Frühlings oder die Blütenfülle des Sommers konkurrenziert. Was sich jetzt dankbar in jede leere Ecke eingraben läßt, das sind Dahlienknollen, die schnellwüchsigen und ungemein zierenden Sommer- und Herbstblüher. Der Ankauf der Knollen ist erschwinglich, die Kultur leicht und die Auswahl vielseitig. Der Dahlien-Katalog des bekannten Züchters A. Hoffmann in Unter-Engstringen (Zürich) beschreibt über 1200 Sorten in Rattus-, Paeonien-, Pompon-, Schnitt-, Zwerg- und Seerofendahlilien. Da kann Wahl zur Qual werden. Es bleibe hier gesagt, daß nicht immer die Neuheiten und teuersten Knollen best gedeihen, schönste und langdauernde Blüher sind.

Im Obstgarten vollführen wir zu Monatsende das Entspitzen der Seitentriebe. Bei unregelmäßig gezogenen Spalierbäumen werden die Sommertriebe nur waagrecht angebunden, aber nicht entspitzt. Dort, wo eine Weinrebe die Südwand des Hauses erklettert, zwickt man zwei oder drei Blätter über dem obersten Fruchtansatz ab. Zwischen die Erdbeerpflanzungen muß Holzwohle gelegt werden, was ein späteres Beschmutzen der Früchte verringert. Die Anlagen von Brombeeren und Himbeeren sind fleißig zu düngen.

So finden wir auch bei immer steigender Wärme gleichwohl reichlich Arbeit im Gemüse-, Obst- und Blumengarten. Die Erde, die uns Früchte reift, sie will gewartet werden. Im eingangs erwähnten Buch ist über Erdbearbeitung geplaudert: „Der Gärtner merkt, daß die durch die Hitze ausgetrocknete und verhärtete Erde wieder aufgelockert werden muß. Das wird ungefähr sechsmal im Jahr gemacht, und jedesmal wirft der Gärtner eine Unmenge Steine und andern Unrat fort. Diese Steine entstehen anscheinend aus irgendwelchem Samen, oder steigen beständig aus Erdtiefen herauf; vielleicht schwimmt die Erde die Steine irgendwo aus. Der Garten- oder Kulturboden, auch Humus oder Mulm genannt, besteht überhaupt aus bestimmten Ingredienzien, wie da sind: Erde, Dünger, verfaulte Blätter, Torf, Steine, Scherben von Biergläsern, zerbrochene Schlüssel, Nägel, Drähte, Knochen, Stanniol von Schokolade, alte Münzen, Ziegel, Blechgefäße, Bindfaden, Knöpfe, Schuhsohlen, Kohle, Abwischtücher, Stücke von Zeitungen und unzählige andere Dinge, die der überraschte Gärtner bei jedem Auflockern aus seinen Beeten gewinnt. Vielleicht gräbt er einmal unter seinen Tulpfen einen amerikanischen Ofen, Attilas Sarg oder die Sibyllinischen Bücher aus; im Kulturboden kann man alles finden.“

J. E.

Eine Aktion — und ihr Ergebnis!

Viele braven Bauernfamilien, vorab in Berggegenden und in Viehzuchtgebieten, sind heutzutage in einer drückenden Notlage. Die Produkte harter Arbeit können oft gar nicht oder nur mit größten Schwierigkeiten und bei niedrigen Preisen, abgesetzt werden. Gerade in diesen Gebieten, wo in der Konjunkturperiode der Nachkriegszeit die Preise am meisten stiegen, sind dieselben jetzt infolge der Krise am stärksten gefallen. Das Mitleid mit den unverschuldet in Not geratenen Mitbürgern ist allgemein groß und es fehlt sicher nicht am guten Willen der Volksführer, der Verbände und der Regierungen, um diesen Leuten zu helfen.

Aus diesem Bedürfnis heraus, zu helfen — wenn möglich radikal zu helfen — haben einige Männer im vergangenen Jahre in einer bernischen Talschaft wohl an die hundert Bauern einer Berggemeinde veranlaßt, einen Notschrei zu veröffentlichen und den Banken bei nicht sofortiger weitgehender Hilfe den Massenkurs anzuandrohen. Leider leisteten sich diese halbberzwickelten Bauern mit dieser Aktion einen überaus schlechten Dienst. Zum ersten war denselben in etwas verständlicher Weise jeder Bankkredit sofort verunmöglicht; auch kleinste und notwendigste Kreditbeträge waren nicht mehr erhältlich. In heutiger Zeit wird auch für den Bauern die Krise dann direkt akut, wenn der Kredit vollständig aufhört. Noch verhängnisvoller für die gleichen Leute aber ist die weitere unaufhaltbare Auswirkung der Aktion: **i h r S e l b s t v e r t r a u e n i s t e r s c h ü t t e r t!** Ist es nicht doppelt furchtbar, wenn man in schwersten Zeiten den Leuten den Glauben an sich selbst noch nimmt. Dann allerdings, wenn dieses Selbstvertrauen fehlt, dann muß es nicht verwundern, wenn die Krisen-Epidemie mit Vehemenz ihre Opfer fordert, wenn nicht mehr die starken Wälle des Selbstvertrauens schützen, dann stürzen die Existenzen; Konkurse, Nachlassverträge sind an der Tagesordnung. In ihrer Ratlosigkeit sehen die bedrängten Leute keinen andern Ausweg mehr — und doch ist ihnen dabei nicht geholfen — ihnen nicht und auch der Allgemeinheit nicht. Ist es nicht etwas Erhabenes um das Ideal der Raiffeisenkassen: die mächtige Förderung des Selbstvertrauens, des Selbsthilfewillens. Die Auswirkung der obgenannten bernischen Aktion ist für die betr. Gemeinde derart katastrophal, daß man nicht genug warnen kann vor derartigen und ähnlichen Maßnahmen. Auch davor ist dringend zu warnen, daß man immer mehr nach Staatshilfe ruft.

Die beste Hilfe ist die Selbsthilfe. Tausend Beispiele aus der langjährigen Erfahrung der Raiffeisenkassen bestätigen diese Tatsache aufs neue. Ein starkes Volk, ein Mittelstand mit Selbstvertrauen und Gottvertrauen, das wird unsere Rettung sein — hindurch durch die schlechten Zeiten — hinüber in bessere Verhältnisse. Heute heißt es durchhalten und sich gegenseitig unterstützen! Die Männer der Selbsthilfe in starken Selbsthilfeorganisationen auf christlicher Grundlage sind eine Macht!

Die Raiffeisenkassen im Vorarlberg.

Im Gegensatz zum st. gallischen Rheintal, wo das genossenschaftliche Kreditwesen zum großen Nachteil der Bevölkerung leider erst sehr schwach entwickelt ist, weist das angrenzende Vorarlberg ein blühendes landwirtschaftliches Genossenschaftswesen auf, in welchem die Raiffeisenkassen, deren Umfang in die 90er Jahre des letzten Jahrhunderts zurückgehen, dominierend sind. Neben 52 Volkereigenenschaften sind 84 Raiffeisenkassen im Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften, mit Sitz in Bregenz, vereinigt.

Der soeben erschienene Jahresbericht pro 1932, dem auch eine ausführliche statistische Tabelle über die Bilanzen der angeschlossenen Kassen vom 31. Dezember 1932 beigegeben ist, gibt wiederum interessante Einblicke in die Tätigkeit dieser Organisationen, die sich, wie die Raiffeisenkassen im übrigen Ausland, durch eine auffallende Krisenfestigkeit auszeichnen. Auch das böse Krisenjahr 1932 vermochte die Raiffeisenkassen ebensowenig zu erschüttern als die vorausgegangene Kriegs- und Inflationszeit. Wohl zeigen die Einlagenbestände zufolge Abhebungen für laufende Bedürfnisse eine Abnahme um 1,3 Mill. Schilling (1 S = 73 Rp. off. Kurs), so daß die Gesamteinlagen am Jahresende 20,3 Mill. S betragen. Darlehen und Kredite wurden nur in vereinzelten Fällen gewährt. Die Einlagenrückzüge konnten aus den 2,2 Mill. S Rückzahlungen auf Darlehen mehr als gedeckt und darüber hinaus die Verbandskredite namhaft abgebaut werden. Die Sparzinsfäße variierten zwischen 5 und 7 Prozent und betragen vornehmlich 6 Prozent. Für Darlehen wurden 6—8 Prozent beanprucht; die Kassen arbeiteten mit 1—3 Prozent Marge, also mit einer nach schweizerischen Begriffen ziemlich hohen Zinsspannung (teilweise genötigt durch hohe Steuern). Der Jahresgewinn aller Kassen betrug 119,230 S oder zirka 0,6 Prozent der Bilanzsumme. Das Bestreben, selbst in kritischen Zeiten nicht auf angemessene Rücklagen zu verzichten, geht aus dem Bestand der Reserven hervor, die sich auf 1,429,821 S oder rund 7 Prozent der Bilanzsumme belaufen. Die Kassen sind also verhältnismäßig gut fundiert; zurückgeblieben ist nur das Anteilseinkapital, das für alle Kassen 94,825 S beträgt bei einem Mitgliederbestand von 18,976 (19,361 i. V.).

Der Verband, dem auch eine Warenabteilung und eine Mühle angegliedert ist, weist in der Geldabteilung eine Bilanzsumme von 9,5 Mill. S auf (10,7 M. i. V.); der Rückgang ist vornehmlich auf die Liquidierung des Kreditspargeschäftes (Bausparkassabteilung) zurückzuführen, das vor einigen Jahren mit großen Hoffnungen eingeführt wurde, sich aber als Fehlgriff erwiesen hat. Die gesamte Abwicklung wird noch viele Jahre dauern und vom Verband, der bereits pro 1932 47,017 S beigefeuert hat, erhebliche Opfer fordern. Die Verwaltungskostenbeiträge werden zurückbezahlt und für die Sperrguthaben 4 Prozent Zins vergütet, so daß bereits 807 von 894 Spartreditverträgen aufgelöst werden könnten. Die Tatsache, daß der Verband trotz dieser Schwierigkeit, und zahlreichen andern, welche die Nachkriegszeit gebracht hat, fest und solid dasteht und noch über fast ½ Mill. S Reserven und Rücklagen verfügt, stellt nicht nur der Raiffeisenorganisation, sondern der Verbandslleitung ein gutes Zeugnis aus. Man kann nur wünschen, daß diese wertvollen Kräfte recht bald wieder in einer Aufbauperiode zur vollen Entfaltung kommen können.

Aus Jahresabschlüssen Schweiz. Wirtschaftsverbände.

Union, Schweiz, Einkaufsgenossenschaft Olten. Im Jubiläumswahre 1932 erreichten die Gesamteinkäufe dieser Mittelstandszusammenfassung, welche rund 4000 Mitglieder umfaßt, Fr. 66,4 Millionen. Davon entfallen 20,6 Millionen Fr. auf direkte Importe und Fr. 45,8 Millionen auf Bezüge bei schweizerischen Industrien. Der Jahresüberschuß betrug Fr. 336,674. Das Anteilseinkapital wird zu 5 Prozent verzinst. Die am Ostermontag stattgefundene Generalversammlung war von über 1000 Personen besucht.

Der Verband Schweiz. Konsumvereine, Basel zählt 529 Verbandsvereine. Der Umsatz pro 1932 betrug Fr. 166,2 Millionen gegenüber 166,8 Millionen im Vorjahr. Nach Verzinsung des Anteilseinkapitals zu 5 Prozent, sowie nach vollständiger Abschreibung der Maschinen, Automobile, nach Abschreibung von Fr. 151,356 auf Liegenschaften, die noch mit 43,7 Prozent des Herstellungswertes zu Buch stehen und Zuwendung von 50,000 Fr. an das genossenschaftliche Seminar, können 200,000 Fr. an die Reserve für Propagandazwecke und 500,000 Fr. an den ordentlichen Reservefonds überwiesen werden. Erstere Reserve erreicht 1,2 Millionen, letztere 7,5 Millionen Franken.

Verband offschweiz. landw. Genossenschaften, Winterthur. Die Zahl der angeschlossenen Genossenschaften hat sich um 10 erweitert und beträgt 290, die 22,860 Mitglieder umfassen. Der Warenumsatz betrug Fr. 34,6 Millionen, die Getreideablieferung an den Bund 4,3 Millionen. Die Reserven, denen 100,000 Fr. zugeschrieben werden konnten, stehen mit Fr. 1,260,000 zu Buch. Auf Mobilien wurden Fr. 54,353 abgeschrieben. Mobilien, Automobile etc. find mit 1 Fr. bilanziert. Die Pensionskasse des Personals weist ein Vermögen von Fr. 325,598 auf. Zur Propagierung der Ostschweizer Weine wurde am 12. Mai 1932 an der Waaggasse (Nähe Paradeplatz) in Zürich die Winzerstube zur „Rebe“ eröffnet.

Zur Hilfsaktion für notleidende Landwirte

schießt uns ein st. gallischer Raiffeisenkassier nachfolgende Zeilen, die wir als persönliche Ansichtsäußerung veröffentlichen:

Die Grundpfandverschreibung, wodurch die Liegenschaften über die amtliche Schätzung hinaus belastet werden können, sollte abgeschafft werden. Durch das Mittel der Grundpfandverschreibung sind viele Güter überlastet worden. Ohne diese Verschreibungsart wäre viel weniger Geld erhältlich gewesen, d. h. auf bare Hand wären weniger Bürgen aufzutreiben gewesen.

Die eigentlichen Gründe, warum bei notleidenden Existenzen Jahr für Jahr neue hypothekarische Belastungen gemacht werden mußten, sind allerdings verschieden, aber sehr wichtig. Es gab eine Zeit, wo es fast zur Mode wurde, daß jeder Kleinbauer nebst seinem Gute noch eine zweite Liegenschaft erwarb, um für alle seine Familienglieder genügend Arbeit zu haben. Der Kauf erfolgte aber meist ohne eigene Mittel. Solange die Produkten- und Viehpreise hoch waren, ging alles gut und jetzt bringen sie den Kapitalzins nicht mehr auf, trotzdem er bis auf 4% gesunken ist. Es gab auch Fälle, wo sich der Landwirt in den Jahren 1918/20 zu hoch verschuldet ließ und aus den heutigen spärlichen Einnahmen die Prämien nicht mehr bezahlen kann. Nicht zu leugnen ist auch, daß in der gleichen guten Zeit mancher Bauer anfangs, dem Alkohol zu stark zugesprochen und beim Milchausmessen oder beim Heimgehen zuviel „einkehrte“. Nun hat die üble Gewohnheit eingegriffen, aber der Betrieb trägt es nicht mehr. Als Notstandsarbeiten werden in alle Berge hinauf Straßen erstellt und die Liegenschaften mit Perimeter belastet, die absolut unerträglich sind, auch wenn sie auf zehn Jahr verteilt werden.

Aus Unterverbänden in der französischen Schweiz.

Untervalliser Unterverband.

Fünfzig Rassen (von den bestehenden 52) hatten 180 Delegierte entsandt zur Jahrestagung, die am 20. April 1933 in Vétroz, bei herrlichem Frühlingswetter einen großartigen Verlauf nahm. Die Gemeindeverwaltung stellte den Raiffeisenmännern bereitwillig den Saal im besagten Schulhause zur Verfügung. Der Gemeindepräsident und der Bezirksammann, der zugleich Präsident der Ortstafel ist, entboten herzliche Willkommgrüße und verwiesen auf die Bedeutung der gemeinsamen Darlehenskassen für wirtschaftlichen Fortschritt und Unabhängigkeit des ländlichen Mittelstandes. Die Gemeinde offerierte den Ehrenwein.

Die Verhandlungen leitete Unterverbandspräsident Pfarrer Gaspoz. Im Protokoll stizzierte Sekretär Jacquod treffend die vorjährige Tagung im Bagnesal. Der Jahresbeitrag wurde auf Auftrag des Vorstandes auf Fr. 5.— Grundtage plus 12 Rp. pro tausend Franken Bilanzsumme, maximal Fr. 40.— pro Rasse, festgelegt. Es herrscht intensives Raiffeisenleben und ein vorzüglicher Raiffeisengeist im Untervallis. Mit wenig Ausnahmen arbeiten die Rassen sehr gut und sie machten auch im abgelaufenen Jahre sehr erfreuliche Fortschritte. Heute zählt das Wallis insgesamt 96 Raiffeisenkassen mit 7530 Mitgliedern. Von der Bilanzsumme von 22 Mill. Franken entfallen 10,8 Millionen auf das Untervallis und 11,2 Millionen auf das Oberwallis. Im Jahresumsatz stehen die Untervalliser Rassen mit 21,8 Millionen etwas vor den Oberwallisern, welche rund 20 Millionen Franken ausweisen. Die Reserven betragen Fr. 247.000.— im untern und Fr. 215.000.— im obern Kantonssteil. Herr Puippe, Aufsichtsratsmitglied des Zentralverbandes, leistet als eigentlicher Leiter des Untervalliser Unterverbandes Jahr für Jahr vorbildlich anerkanntswürdige Arbeit; er besucht die meisten Generalversammlungen der Rassen und hält aufklärende, aufmunternde Referate. Das ganze Volk ist ihm dafür dankbar.

An der Tagung in Vétroz konnte neben Vertretern der Tagespresse auch der hervorragende Leiter der Oberwalliser Raiffeisenbewegung, H. S. Domberr Werlen, begrüßt werden. In seinem Votum fand derselbe treffende Worte, um die gemeinsamen Interessen und die gemeinsame Arbeit im ganzen Kanton für die gute Sache, für das Volkswohl, hervorzuheben.

Es gereichte den Wallisern zur besonderen Freude, dieses Jahr in Vétroz den Chef der Genfer Raiffeisenkassen, Herrn Abbé Bianchi, als Gast und Referent begrüßen zu können. In seiner temperamentvollen Weise dankte er den Raiffeisenfreunden am obersten Teile des Genfersees für das gute Beispiel und die Mitarbeit, die wesentlich dazu beigetragen haben, daß die Raiffeisenideen anno 1925 auch im Genferland verwirklicht werden konnten. Abbé Bianchi führte in überzeugender Weise aus, wie die Raiffeisenkassen beitragen zur moralischen und materiellen Besserstellung des Bauernstandes. — Die Versammlung hörte sodann mit gespannter Aufmerksamkeit die aktuellen Ausführungen des weitern Referenten, Herrn Abbé Dr. Savoy aus Freiburg, der das Wirtschaftsprogramm der neuen korporativen Ordnung darlegte und den Raiffeisenmännern dankte für die wertvollste Vorarbeit, die sie seit langem geleistet haben für die Erreichung besserer Verhältnisse.

Im Namen des Schweiz. Zentralverbandes überbrachte Verbands-Revisor Büchler der großen Raiffeisengemeinde die besondern Grüße. Er referierte sodann über praktische Fragen aus dem Revisionsdienste, über die Handhabung des Bürgerschaftswesens, über die Raiffeisengrundsätze beim Einzuge von Zinsen und Amortifikationen in heutiger kritischer Zeit, über das Steuerwesen und über die Zinssätze.

Als Vertreter der kantonalen landwirtschaftlichen Schule beehrte Herr Professor von der Müll die Raiffeisenmänner auch dieses Jahr wieder mit seinem Besuche und mit äußerst wertvollen sachmännischen Anregungen. Er schätzte die Raiffeisenkassen hoch ein wegen ihrer gemeinnützigen praktischen Arbeit und hat die Vorteile dieser örtlichen Rassen kürzlich auch in einem Radiovortrag erwähnt, ohne dabei im geringsten der Stellung der übrigen Banken Eintrag zu tun. Dieses freie Wort hat ihm den Protest von mehreren Bankiers und selbst eine Klage an die kantonale Oberbehörde eingetragen.

Die Versammlung von Vétroz fand ihren Abschluß mit einem trefflich servierten Bankett im Hotel Magnot. Der Anlaß vermittelte allen Teilnehmern instruktive und angenehme Stunden. Man hat neue Freude und Begeisterung mitgenommen in den Alltag.

Waadtländischer Unterverband.

Derselbe trägt die unermüdlige, von echtem Raiffeisengeist getragene Tätigkeit des seit 5 Jahren im Amte stehenden Unterverbandspräsidenten, Kassier A. Golay, Molondin, Mitglied des Zentralvorstandes der Schweiz. Raiffeisenkassen auf der Stirne. Die am 22. April 1933 in Lausanne abgehaltene Jahrestagung, welche 42 (der bestehenden 48) Rassen durch 82 Delegierte besucht hatten, brachte eine neue Bestätigung des regen Lebens, das heute in der waadtländischen Raiffeisenbewegung pulsiert.

Als Gäste hatten der jüngst gewählte Staatsrat Fischer, Chef des Finanzdepartementes, der Direktor der kantonalen landwirtschaftlichen Schule und der greise Pasteur Kochat, Bercher (der vor 27 Jahren mit Unterstützung von Herrn Pfarrer Eraber die erste Raiffeisenkasse im Waadtland und zugleich in der französischen Schweiz gegründet hatte), die Tagung mit ihrer Anwesenheit beehrt. Der waadtländische Bauernsekretär Blanc und Verbandssekretär Heuberger bestritten die Tagesreferate.

Die ordentlichen geschäftlichen Eraktanden zeichneten sich durch einen äußerst gehaltvollen, auf über 20 Schreibseiten niedergelegten Jahresbericht des Präsidenten, einem Meisterstück tiefschürfender Erörterung der Zeitgeschneidungen und Auswertung auf die Raiffeisenkassen aus. Die waadtländischen Raiffeisenkassen haben pro 1932 eine Bilanzsumme von 1,2 Mill. oder 6,27 Prozent zu verzeichnen. Die Bilanzsumme beläuft sich damit auf 21,08 Millionen. Der Umsatz war etwas geringer als im Vorjahr und bezifferte sich auf 49,5 Mill., während die Reserven um 69.000 auf 695.000 Fr. anstiegen.

Bauernsekretär Blanc gab einen Leberstück über die bäuerliche Kredit-Hilfsaktion im Waadtland und konstatierte, daß bereits über 1400 Gesuche eingegangen, zu deren Befriedigung nur 1,5 Millionen Fr. zur Verfügung stünden. Die bisherige Tätigkeit beschränkte sich auf die Hinauschiebung von zirka 200 Pfandverwertungen. Die Erhebungen offenbaren eine sehr starke Verschuldung in den Gebirgsgegenden, zeigen aber auch, daß ein großer Teil der Bauern nur sehr dürftige Kenntnisse für eine rationelle Kapitalverwertung besitzt und von den Banken vielfach zuviel Kredit gegeben und die Liegenschaften insbesondere von deutschschweizerischen Banken, welche die waadtländischen Liegenschaften nicht richtig zu bewerten vermochten, zu weit hinauf Hypothekendarlehen gewährt wurden. Eine vorsichtiger Kreditgewährung ist unerlässlich, wenn der Kredit segensreich wirken soll. Der Referent beklagte sich über ungenügendes Entgegenkommen der Geldinstitute bei freiwilligen Sanierungen und machte auf die neuen rechtlichen Schutzmaßnahmen zu Gunsten notleidender Landwirte aufmerksam, wodurch die Gläubiger zu Nachlassen und Abschreibungen gezwungen werden, was unter der Zuhörerschaft gemischte Gefühle weckte.

Verbandssekretär Heuberger, der die Grüße des Zentralverbandes überbrachte und die waadtländischen Raiffeisenmänner zur erfolgreichen Jahresarbeit beglückwünschte, orientierte über die Verwaltung der Darlehen und Kredite in der Krisenzeit, speziell auch im Hinblick auf die neuesten rechtlichen Notverordnungen. Die Gegenwart verlangt von den leitenden Rassaorganen größte Umsicht und Tatkraft. Mit Hingebung und tiefer Verantwortlichkeit muß eine gute Ordnung im Darlehensverkehr aufrecht erhalten werden. Wohl können und müssen gerechtfertigte Gesuche um Stundung von Abzahlungen angesichts der Krisis berücksichtigt werden, der Zinsdienst jedoch muß intakt bleiben, Kreditüberschreitungen sind zu vermeiden, und es ist den Formalitäten vollste Aufmerksamkeit zu schenken. Eine nach den Raiffeisengrundätzen gehandhabte Kreditgewährung, welche den Verwendungszweck prüft, nur für nützliche Dinge Geld leiht, die Schuldner zuverlässig überwacht und auf Ordnung dringt, kann niemals ungesund sein. Da zufolge Anwendung vorteilhafter Schuldsinsen die Gewinne und Reserven der Raiffeisenkassen bescheiden sind, können namhafte Kapitalabstriche auf Darlehen nicht in Frage kommen, so lange gute Deckung vorhanden ist.

In sehr sympathischen Worten entbot Regierungsrat Fischer die Grüße der waadtländischen Regierung, lobte die den Raiffeisenkassen zu Grunde liegenden Prinzipien, und verglich ihre Tätigkeit mit dem Goldmacherdorf von Heinrich Schöckle. Besonders angenehm berührte den kantonalen Finanzchef der Selbsthilfseigenschaften der Darlehenskassen, die auf Stärkung des Einzelindividuums ohne Staatsunterstützung hinarbeiten und damit in trefflicher Weise zur Entwicklung der Kräfte der Bevölkerung beitragen. Mit einem offenen Bekenntnis zur berufständischen Ordnung und einem festen Glauben an die Zukunft munterte der liebenswürdige Magistrat die Raiffeisenmänner zu ausdauernder Weiterarbeit auf dem bisher beschrittenen, gefunden und zeitgemäßen Wege auf. Reicher Beifall lobte die wesentlich über einen konventionellen Rahmen hinausgehende Ansprache. Ein kleiner Imbiß mit dem obligaten „verre d'amitié“ bildete das Deforum der von Rordialität und guter Zusammengehörigkeit getragenen Tagung.

Jubiläumsversammlungen.

Neslau-Krummenau (St. Gallen). Jubiläumstagung. Ein Vierteljahrhundert hat die Darlehenskasse Neslau-Krummenau unter bewährter Leitung eine gedeihliche, rückschlagsfreie Entwicklung genommen. Die Mitgliederzahl hat sich von 60 auf 356 erweitert, die Bilanzsumme ist von Fr. 73,800.— Ende 1908 auf Fr. 2,38 Millionen angewachsen, die fl. Sparbeträge allein summieren sich auf fast 1 Million Franken; der Jahresumsatz erreichte pro 1932 die respektable Höhe von fast 5 Millionen Fr. in 5315 Posten. Mit dem 25. Rechnungsabschluss ist der Reservefonds auf über 100,000 Fr. angewachsen. Erfreuliche Zahlen — hinter denen in der Tat ein lebenskräftiges und leistungsfähiges Werk steht — ein Werk der Selbsthilfe von Männern, die besonders in der heutigen Zeit den festen Willen haben, durchzuhalten. Die Raiffeisenkasse ist eine gemeinnützige Institution, die auf dem wichtigsten Gebiete des Geld- und Kreditwesens die christlichen Ideale der Nächstenliebe und Solidarität praktisch verwirklicht. Die Raiffeisenkassen arbeiten schon lange erfolgreich an der notwendig kommenden Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Bei den Raiffeisenkassen hat das Geld seinen wahren Charakter als genauer und einfacher Wertmesser. Es ist keine Ware und vorab kein Spekulationsobjekt. Wenn zwischen Kapital und Arbeit auf diese Weise das richtige Verhältnis geschaffen wird, kann die Volkswohlfahrt gefördert werden. Die Raiffeisenkassen kennen die örtlichen Verhältnisse und können die Kreditgewährung an die Mitglieder wirklich vorteilhaft gestalten, sie können auch die Interessenten der Bürgen wahren. Durch ihre soliden Geschäfte und die ehrenamtliche Verwaltung schaffen sie eine Vertrauenssphäre, ohne welche ein geordnetes Kreditwesen auch in Zukunft unmöglich ist.

Tragische Geschehnisse haben die Kasse Neslau-Krummenau gerade mit Ablauf des 25. Geschäftsjahres heimgesucht. Der bisherige, vorbildliche Kassier, Herr Gemeindeamann Scherrer, ist durch den unerbittlichen Tod mitten aus der Arbeit herausgerissen worden. Der vielverdienende Gründer sowie langjährige Präsident, Herr Jakob Giezendanner, sah sich infolge Krankheit leider zum Rücktritte genötigt.

Durch einen impopulanten Aufmarsch zur 25. General- und Jubiläumsversammlung am Sonntag, den 23. April, im herrlich gelegenen und gastlich eingerichteten Kurhaus R i e t b a d, haben die Raiffeisenmänner von Neslau-Krummenau ihr lebhaftes Interesse für die eigene Raiffeisenkasse bekundet. Die Nachbarkasse Stein hatte eine Delegation abgeordnet.

Unter der strammen Leitung des neuen Präsidenten, Herrn Gemeindeamann und Kantonsrat Müller, wurden die ordentlichen Jahresgeschäfte mit Genehmigung von Protokoll und Rechnung prompt abgewickelt. Für den Aufsichtsrat unterbreitete Herr B o s s a r t, Rietbad, einen sehr interessanten Jahresbericht. Mehrere Liebergaben des Männerchores unter der Direktion von Herrn Lehrer Wagner gaben dem Anlaß die besonder Weihe. Ein Jubiläumsbericht des Vorsitzenden stellte in eindrucksvoller und gediegener Weise die Arbeit und Entwicklung der Kasse während 25 Jahren dar und er gedachte in Dankbarkeit aller jener Männer, die als Gründer und Leiter dieses Werkes mitgearbeitet haben, speziell des frühern Präsidenten, J. Lieberherr in Krümmenswil. Den beiden Jubilären, Herrn Jakob Giezendanner und Herrn Gemeinderat Lusti wurde für 25jährige Verwaltungstätigkeit das wohlverdiente Ehrendiplom überreicht. Herr Altkar Egli hatte aus allen Protokollen der weit mehr als 300 Sitzungen zu diesem Jubiläumsbericht die zahlreichen Unterlagen zusammengestellt. Der mit hoher Begeisterung vorgetragene Bericht bildete den Höhepunkt der in allen Teilen wohl gelungenen Veranstaltung. Im Namen des Zentralverbandes der bald 600 schweiz. Raiffeisenkassen und der 50,000 schweiz. Raiffeisenmänner überbrachte Verbandsrevisor B ü c h e l e r der Festgemeinde die herzlichsten Sympathiegrüße.

Die Darlehenskasse Neslau-Krummenau kann ihre Tagung als Volltreffer in ihrer Chronik eintragen, sie hat neue Begeisterung geschaffen und den Raiffeisenmännern ideale Werte vermittelt, die in heutiger Zeit doppelt wertvoll sind.

Zwei silberne Kassajubiläen in der Westschweiz.

Auch die ältesten westschweizerischen Raiffeisenkassen sind in das Alter eingetreten, wo sie ihr 25jähriges Jubiläum feiern können. Zwei Kassen, denen Kassiere vorstehen, die zugleich als prominente Führer an der Spitze von Unterverbänden stehen und an der gesamtschweiz. Raiffeisenbewegung je und je lebhaften Anteil genommen haben, begingen in letzter Zeit ihre Vierteljahrhundertfeier, nämlich die vom welschfreiburgischen Unterverbandspräsidenten P a r r e r Victor Raemy geführte Darlehenskasse des Grepergerdorfes Molon und die waadtändische Sektion Molondin bei Yverdon, welche das Verbandsvorstandsmitglied A. Golay während 2½ Jahrzehnten in vorbildlicher Weise leitet.

M o l o n dankt auch die Entstehung seinem initiativen, sehr sozial gesinnten Pfarrherrn, der es mit unermüdem Fleiß, großer Hingabe und viel Geschick verstanden hat, in seiner 350 Seelen zählenden Pfarrei, trotz unmittelbarer Nähe des Bankplatzes Bulle, eine Kreditgenossenschaft zur Blüte zu bringen, die am Ende des 25. Geschäftsjahres 55 Mitglieder zählte, 518,000 Fr. anvertraute Gelder und 21,000 Fr. Reserven aufwies. In einer trefflich geschriebenen, von tiefer Erfassung des Raiffeisengedankens zeugenden Broschüre hat der Kassier Werdegang und Aufstieg der Kasse beschrieben

und hingewiesen auf die materiellen und ideellen Vorteile, speziell durch die Erziehung zur Sparsamkeit und Einfachheit, aber auch durch die Schaffung kleiner Existenzen, die Aufrichtung Entmutigter und Heranziehung der Bürgerschaft am Aufbau eines Sozialwertes, auf das die ganze Gemeinde stolz ist. Nachdem der Abschluß des 20. Geschäftsjahres in besonderer Weise begangen worden war, wurde die 25. Jahrestagung vom 5. Februar 1933 im Hinblick auf die Krisenzeit in engem Rahmen gefeiert, wobei der Männerchor mit seinen Weisen aufwartete und dem unermüdeten Kassier wohlverdiente, tiefempfundene Worte der Anerkennung gewidmet wurden.

Am 20. März 1933 feierte die Kasse M o l o n d i n, welche einen Geschäftskreis von 880 Einwohner umfaßt, ihr 25jähriges Bestehen. Vom bescheidenen Käfflein, das am Ende des ersten Geschäftsjahres 27 Mitglieder, 23,000 Fr. anvertraute Gelder und 14,90 Fr. Reservefonds aufwies, stieg das Unternehmen im Laufe der Jahre zu einem angesehenen, kräftigen Raiffeiseninstitut mit nunmehr 136 Genossenschaftlern, 1,3 Millionen Fr. Bilanzsumme und 50,000 Fr. Reserven empor. Auf Grund von Vergleichen mit den bei den umliegenden Banken üblichen Zinssätzen wurde festgestellt, daß die Kasse während ihrer 25jährigen Tätigkeit einen materiellen Vorteil von mindestens 120,000 Fr. gebracht und zudem ein schöner Reservefonds, ohne diese Kasse, deren Gründung auf den weitblühenden Dorfpfarrer Besençon zurückzuführen war, heute nicht innerhalb des Gemeindefreies dienst- und nutzbar wäre. — Freude und wohlberechtigte Genugtuung über das gute Gelingen und segensreiche Wirken dieses schönen Gemeinschaftswerkes kamen deshalb an der 25. Jahrestagung, der die Mitglieder mit ihren Frauen sehr zahlreich beiwohnten, zum Ausdruck. Musik- und Gesangsvorträge belebten die zum ansprechenden Dorffesttag gewordene Feier. Von Herzen wurde von Seite der Kassabehörden sowohl als auch aus Kreisen der Mitglieder dem ausgezeichneten Steuermann, Kassier Golay, gedankt für seine peinlich gewissenhafte Verwaltungstätigkeit und Hingabe an das ihm aus Herz gewachsene Werk, das in ausgezeichnete Verfassung, mit einer wohl disziplinierten Schuldnerschaft das 2. Vierteljahrhundert angetreten hat. Verbandssekretär Seuberger beglückwünschte Initianten und Leiter zu ihrer vorbildlichen Raiffeisenarbeit, die Mitglieder zur verständnisvollen Unterstützung der tüchtigen Führung und dankte der Kasse, bei der die erste Revision noch vom schweiz. Raiffeispionier, Pfarrer Traber, durchgeführt wurde, für die bewiesene Treue zum Verband und die stets unverfälscht hochgehaltenen Raiffeisenideale.

Sektionsberichte.

Aesch-Pfeffingen (Baselland). Unsere Kasse hielt am 12. März ihre 30. ordentliche Generalversammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Herr R a r e r, Präsident des Vorstandes, begrüßte insbesondere die Gäste von Duggingen und Eftingen, und Hrn. B e r n h a r t, Verbandsrevisor aus St. Gallen. Mit Stolz dürfte man auf das 30jährige Bestehen der Kasse zurückblicken, die sich in allen Krisenzeiten, und auch jetzt wieder bewährt und einen immer größeren Aufschwung genommen habe. Leider sei der verdiente Gründer der Kasse, Herr Fabrikant Vogel, vor 7 Jahren ins Jenseits abgerufen worden. Nach Verlesung des Protokolls wurde die Jahresrechnung, nach Erläuterungen durch Präsident Karrer, Aufsichtsratspräsident Säring, und Bloch, Altkar, einstimmig genehmigt und der Zins der Geschäftsanteile auf 5 Prozent festgesetzt. Der Umsatz beträgt Fr. 4,377,200 und die Bilanzsumme Fr. 2,100,000. Beide sind gegenüber letztes Jahr gestiegen. Der Reingewinn beträgt Fr. 7500, womit der Reservefonds auf Franken 103,000 angewachsen ist. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Krise, und um besonders der Bauernsamen entgegenzukommen, wurden die Zinssätze von den Verwaltungsbehörden im abgelaufenen Jahre zweimal revidiert und die Schuldnerzinse so viel als möglich reduziert, um sie sozusagen auf Vorkriegsbasis zu setzen. Sie betragen für I. Hypothek 4 Prozent, II. Hypothek 4¼ Prozent, Darlehen auf Schuldschein 4½ Prozent, und solche in laufender Rechnung 4½ Prozent und ein Lichtprozent Provision pro Jahr. Es ist zu hoffen, daß dieses Entgegenkommen auch in vermehrtem Maße durch Zuführung neuer Gelder gewürdigt wird, welchem Gedanken von Bloch, Altkar, das Wort geredet wurde.

Infolge Beanstandung des Titels der Kasse durch den Verband, der bei der letztjährigen Statutenrevision auf „Aesch-Pfeffingen und Umgebung“ festgesetzt wurde, um so den Einwohnern des nahen Duggingen Gelegenheit zu geben, sich der Kasse noch mehr anzuschließen, um dann später eine eigene Kasse zu gründen, wurde der Titel wieder auf „Aesch-Pfeffingen“ gestellt.

Zwei um die Kasse vielverdiente Mitglieder, Herr J. Stöckli-Bloch, Vizepräsident des Aufsichtsrates, und Herr E. Bloch, Vorstandsmittelglied, die während 25 Jahren diesen Behörden angehören, wurden unter dem Beifall der Versammlung mit je einem prächtigen Diplom überreicht.

Herr Verbandsrevisor B e r n h a r t hielt hierauf einen sehr interessanten Vortrag über das Zinsfußproblem. Er setzte sich hauptsächlich auseinander mit den Freigeldtheorien, mit der Kobag und mit den Bauparkassen. Der Vortrag enthielt viel statistisches und historisches Material. Das Zinsproblem spielte zu allen Zeiten eine Rolle, und es gab von jeher ein natürliches Zinsrecht. Die Geschichte weist einen eigentlichen Zinskampf auf. In der Neuzeit ist es nicht der Zins, der den Bauer drückt, sondern die vermehrte Verschuldung. Bei uns geht es den Arbeitlosen besser als in Rußland dem beschäftigten Arbeiter. Die gegenwärtige Krise soll mit dem praktischen Christentum bekämpft werden. Den Darlehenskassen kommt hierbei

ein großer Verdienst zu. Redner spricht den Leitern unserer Kasse den besten Dank des Verbandes aus und überreicht für 30jähriges Wirken in Vorstand und Ausschicht den Herren Karrer, Häring und Nebel als Anerkennung des Verbandes je eine Glückwunschadresse mit Angebinde.

Bloch, Altuar, sprach den Verbandsbehörden für diese Aufmerksamkeit und den Jubilaren namens der Versammlung den herzlichsten Dank aus für ihre 30jährige Tätigkeit und appellierte nochmals an die Treue der Mitglieder, indem er zugleich die Namen der noch lebenden und der Kasse angehörenden Gründer bekannt gab und auch ihnen zu ihrer 30jährigen Mitgliedschaft gratulierte.

Im zweiten Teil, wobei ein Imbiß mit Schöpfeler aus dem Keller von alt Nationalrat von Blarer auf Kosten der Kasse serviert wurde, kam dann die Gemütlichkeit zu ihrem Recht, worauf sich die Raiffeisenmänner wieder trennten im Bewußtsein, einen recht schönen Nachmittag verbracht zu haben. Unserer Kasse wünschen wir aber ein weiteres Gedeihen zum Wohle der ganzen Gemeinde. Bivat, floreat, crescat.

Einriebeln (Schwyz). Sonntag, den 26. März 1933, fanden sich die Einriebler Raiffeisenmänner in der Schulhauskapelle zur ordentlichen Generalversammlung zusammen. Das bisher benutzte Versammlungsort im Musikzimmer des alten Schulhauses vermochte die große Raiffeisenfamilie nicht mehr aufzunehmen, und dank dem Entgegenkommen des Herrn Pfarrers war nun durch die Benützung der Schulhauskapelle allen Versammlungsteilnehmern Sitzgelegenheit geboten.

Nach einleitenden Begrüßungsworten erstattete Präsident Schönbächler, Ratsherr, den kurzgefaßten Jahresbericht und gab Aufschluß über die umfangreiche Tätigkeit des Vorstandes, sowie über die Mutationen im Mitgliederbestand. Derselbe verzeigt eine Zunahme von 16 und schließt Ende 1932 mit einem Bestand von 415 Mitgliedern.

Ueber die Jahresrechnung erstattete Kassier A. Schädler ausführlichen Bericht. Umsatz Fr. 4,269,740.— gegenüber Fr. 4,415,627.— im Vorjahre. Dieser Rückgang von rund Fr. 145,000.— ist hauptsächlich auf die Krise im Gastwirtschaftsgewerbe zurückzuführen. Die Pilgerfrequenz ist durch die allgemeine in- und ausländische Wirtschaftslage stark zurückgegangen, wodurch nicht nur das Gewerbe, sondern auch die Landwirtschaft arg betroffen wird. Durch das im Bau begriffene Egelwerk ist glücklicherweise vielen Leuten willkommene Arbeitsgelegenheit geboten und dadurch das Gespenst „Arbeitslosigkeit“ auf ein Minimum beschränkt. Wolle Gott, daß bis nach Schluß dieser Verdienstmöglichkeit unserer Waldstatt wieder bessere Zeiten beschieden sein werden.

Dem verminderten Umsatz gegenüber besteht die erfreulichere Tatsache, daß die Bilanzsumme wiederum um zirka Fr. 200,000.— angewachsen ist, was deutlich beweist, daß das Zutrauen zu unserer Kassa immer noch im Wachsen begriffen ist. Der Nettowachstums an Sparkassageldern beträgt Fr. 140,000.— und an Obligationenkapital Fr. 90,000.—. Bilanzsumme Fr. 1,591,603.—. Umgekehrt ist das Darlehen-Konto um Fr. 250,000.— auf Fr. 1,461,399.— gestiegen. Die gewährten Konto-Korrent-Kredite belaufen sich auf Fr. 599,037.45, denen Fr. 398,092.93 an Passiven gegenüberstehen. Trotz teilweise noch hoher Gläubigerzinsfüße und Reduktion der Schuldnerzinse erzielten wir einen Reingewinn von Fr. 6312.—, wodurch der Reservefonds auf Fr. 70,156.— erhöht wurde. Die Kasse verfügt somit außer der Solidarhaft der Mitglieder über mehr als Fr. 100,000.— an Anteilskapital und Reserven und bietet damit den Einlegern erstklassige Garantie für die anvertrauten Gelder.

Herr Lehrer Franz Ketterer, Präsident des Ausschichtsrates, gab einen kurzen, übersichtlichen Bericht über dessen Kontrolltätigkeit, wobei die korrekte und umsichtige Verwaltung des Vorstandes, sowie die gewissenhafte und saubere Kassaführung konstatiert werden konnte. Die Rechnung wurde auf seinen Antrag diskussionslos genehmigt und dem Vorstande volle Decharge erteilt, unter bester Verdankung an die betr. Funktionäre. — Mit aufmunternden Worten zu weiterem, treuem Zusammenhalten schließt der Präsident die ruhig und sachlich verlaufene Versammlung. Hernach erfolgte die Auszahlung des Geschäftsanteilszinses, der, wie üblich, auf 5 Prozent festgesetzt wurde.

Münchwilen (Aargau). Das Beispiel der friedlichen Gemeinde Eiten, wo im März d. J. dank der Initiative des eifrigen, für Sozialwerke eingekommenen Pfarrherrn eine Raiffeisenkasse gegründet worden war, hat bereits Nachahmung gefunden. Im Anschluß an ein orientierendes Referat, das Herr Pfarrer Schnezler am 12. April in der zu seiner Pfarrei gehörenden Gemeinde Münchwilen bei Stein gehalten hat, schlossen sich 23 Mann zu einer Darlehenskasse zusammen und wählten Herr Karl Waldmeier, Landwirt, zum Präsidenten, während Herrn Gustav Waldmeier, Posthalter, das Kassieramt übertragen wurde. Die Kasse hat mit 1. Mai den Betrieb eröffnet. Dem neuen aargauischen Benjamin glückliche Fahrt!

Niedergösgen (Soletobern). Die 27. Jahresversammlung der Darlehenskasse Niedergösgen-Schönenwerd-Eppenbergr wies trotz dem schönen Frühlingwetter einen stattlichen Besuch auf.

Die Musikgesellschaft Niedergösgen, die ihrem franken Dirigenten im Rantonsspital Otten einen Besuch abstattete, hat sich bei ihrer Rückkehr unserer Kasse in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt und eröffnete die Tagung mit einem raffigen Marsch. Hierauf entbot der Präsident, Meier, freundlichen Willkommgruß und gab seiner Freude Ausdruck über den zahlreichen Anmarsch. Protokoll und Rechnung fanden einstimmige Genehmigung. Der Jahresumsatz beträgt Fr. 1,419,821.—, die Bilanzsumme Fr. 1,603,146.—, oder Fr. 193,202.— mehr als im Vorjahre. Es wurde ein Reingewinn von Fr. 4423.— erzielt, und der Reservefonds weist per 31.

Dezember 1932 einen Bestand auf von Fr. 40,210.—. Zinsausstände sind trotz der schweren Krise keine zu verzeichnen. Dem außerordentlich thürigen Kassier, Herr Leo Belfer, wird für seine große Arbeit warme Anerkennung gezollt.

Der Präsident erstattet sodann eingehend Bericht über das verfloßene Vereinsjahr. Die in eine Wiederwahl kommenden Mitglieder des Vorstandes sowie des Ausschichtsrates haben sich alle wieder zur Verfügung gestellt und werden für eine weitere Amtsdauer bestätigt.

Es erfolgt die Auszahlung des Geschäftsanteilszinses mit Fr. 5.—. Damit schließt der Präsident den offiziellen Teil um 15.45 Uhr mit dem Appell an die Raiffeisen-Versammlung, auch im neuen Geschäftsjahr ihre Solidarität gegenüber der Kasse zu wahren. Ein bekommlicher Abendimbiß beim Falkensteinwirt erfreute nachher die Teilnehmer.

Oberhelfenschwil (St. Gallen). Am Palmsonntagnachmittag tagte in bisher nie gesehener Anzahl die hiesige Darlehenskasse im „Alder“. Im Eröffnungswort gedachte Präsident Jakob Läubler der immer noch kritischen Geschäftslage in aller Welt, ohne Aussicht auf nahe bevorstehende Besserung. Nach der Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung erfolgte der Geschäftsbericht des Vorstandspräsidenten. Nach einleitenden Worten über Krisenlage, Geldentwertung und Zinsenkungen im allgemeinen, streifte der Vorsitzende den Geschäftsgang unserer Kasse im 24. Geschäftsjahr, wo die Geldknappheit und Verdienstausschlag in allen Ständen, speziell im Konto-Korrentverkehr sich ausgewirkt hat, während der Gläubigerkonto zum Teil noch Erhöhung gegenüber dem Vorjahr aufwies. Der Zinseingang kann als recht befriedigend bezeichnet werden, wogegen die Abzahlungen an Darlehen in dieser Krisenzeit begreiflich etwas spärlicher eingegangen sind. Die Schuldner gegen Viehverpändung müssen sich damit abfinden, daß der Viehbestand häufiger kontrolliert wird als bisher. Mit dem Dank an den Kassier für gewissenhafte Buchführung und an den Ausschichtsrat für genaue Prüfung der gesamten Geschäftsführung schloß der Vorsitzende seinen ausführlichen Bericht. Kassier A. Bühler erläuterte die jedem Mitglied gedruckt zugestellte Jahresrechnung, aus welcher folgende Zahlen berichtet seien: Mitgliederzahl 116, Totalumsatz Fr. 1,430,310, Sparkassabestand Fr. 263,329, Reserven Fr. 22,062, Bilanzsumme Fr. 581,266. Den Bericht des Ausschichtsrates erstattete dessen Präsident, Herr Lehrer Bernhard Bühler. Auch dieser Bericht erwähnte die Einwirkung der schlimmsten Geschäftslage auf den Verkehr mit unserer Dorfbank, wie z. B. Verminderung des Totalumsatzes, schwächerer Eingang der Abzahlungen und verspäteter Zinseingang. Die Darlehenskassen, die eine beständige Ausbreitung erfahren, verdienen auch ferner das Zutrauen der Landbevölkerung und ist zu warnen vor den Bauparkassen oder andern fragwürdigen Bankgründungen oder Geldanlagen und Darlehensgesuchen bei solchen, wie etwa durch verlockende Inserate seit einiger Zeit Geschäfte zu machen versucht wird. Nach Genehmigung der Rechnung und Bilanz, Appell und Auszahlung des Geschäftsanteilszinses wurde der Gratisvesper serviert. Der Männerchor belebte die Verhandlungen mit mehreren Lieberliedern. Mit dem Wunsch weiteren Gedeihens der Kasse konnte die Versammlung geschlossen werden.

Widnau (St. Gallen). (Eingef.) Die 26. General-Versammlung der Darlehenskasse Widnau hatte am Dienstag, den 18. April 1933, den anwesenden Mitgliedern, an die 200, so recht die Erinnerung an die Jubiläumfeier des letzten Jahres mahnen. In gleich frohgemuter Stimmung saßen da Männlein und Weiblein im festlichen „Schäffli“-Saale beisammen, um zu erfahren, was unser sehr gut florierendes Institut im verfloßenen Jahre geleistet und was im kommenden aufs Programm genommen werde. Die schneidige und umsichtige Präsidial-Leitung unseres verehrten Herrn a. Kantonsrat Bösch ließ eine rasche und sachliche Erledigung der Geschäfte erwarten. Der Bericht desselben hatte einen kurz orientierenden Status der Geschäfte und Arbeiten des Vorstandes und der Verwaltung kargelegt. Das meisterhafte, mit viel Humor gewürzte Protokoll gab dann hinreichend Aufschluß über die so erheben verlaufene Jubiläumstagung des Jahres 1932. Dem Verfasser desselben, Herrn Lehrer Fehr, sei hierfür herzlich gedankt. Die Wahlen, ebenfalls in schneidiger Weise durchgeführt, ergaben die ehrenvolle Wiederwahl der statutarisch in Ausstand tretenden zwei Mitglieder des Vorstandes und des Ausschichtsrates. Als Präsidenten des Ausschichtsrates und des Vorstandes beliebten die bisherigen Herren: Vorstandspräsident a. Kantonsrat Bösch, und für den Ausschichtsrat Lehrer Graf. Als Kassier beliebte mit Akklamation der bisherige, um die Weiterentwicklung sehr verdiente Herr Fehr Jakob. Durch dessen uneigennützig, zielbewusste Arbeit hatte er ein unbedingtes Vertrauen bei seinen Raiffeisenleuten und weit darüber hinaus erworben. Hat er doch im abgelaufenen Jahre einen Totalumsatz von Fr. 2,088,400.— bewältigt. Daß dabei trotz dem System der Darlehenskasse doch noch ein Reingewinn von über Fr. 4050.— erzielt wurde, war nicht zuletzt sein Verdienst. Denn statt seiner berechtigten Fr. 2500.— Kassier-Entschädigung hatte er nur Fr. 2100.— beanprucht. Wo findet man solchen Opfermann und Uneigennützigkeit in dieser materialistischen Zeit? Ferner, daß bei diesem hohen Umsatze nur Fr. 3900.— an Verwaltungskosten verbucht werden mußten, kann auch nur bei Behörden einer Landkassa registriert werden, die von echtem Raiffeisengeist befeelt sind. Demnach ist der Status pro 1932 ausgefallen, trotz Anknüpf der Zeit, trotz allgemeiner Weltkrise und trotz der großen Arbeitslosigkeit, die leider auch unsere Gemeinde heimfucht. Die Geschäftsanteile sind mit der Mitgliederzahl von 200 auf Fr. 20,000.— gestiegen. Die Reserven sind auf Fr. 27,500.— angewachsen. Das Gesamtergebnis kann als sehr gut taxiert werden, wobei zu bedenken ist, daß das Institut eines der ersten war,

das den Hypothekenzinsfuß senken konnte, ohne aber auch den Zinsfuß der Sparkassaeinlagen zu reduzieren. Die anwesenden Mitglieder, sowie ein weiteres Geschäftspublikum wird aber mit gutem Vorwage die Geschäftstendenz der Darlehenskasse Widnau zu würdigen wissen. Nach kurzer Zeit konnte dann das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden werden, indem die Auszahlung der Geschäftsanteilszins erfolgte. Anschließend wurde dann der übliche Vesper mit extra langem Schäbbling serviert. In gehobener Stimmung konnte die von echtem Raiffeisengeiste getragene Tagung geschlossen werden.

Winznau (Solothurn). Trotz des wunderbaren Wetters versammelten sich Sonntag, den 5. Februar, 50 Mitglieder im Saale zur „Traube“, um Rechenschaft entgegenzunehmen über die Entwicklung der Kasse im ersten Geschäftsvierteljahr. Präsident S. Rossetti leitete mit echt südländischem Scherz und Humor die Versammlung. Freudig bewegt durch den großen Aufmarsch, begrüßt er vor allem den werten Ehrengast, Herrn Gerichtspräsident Dr. Alphons Wyß aus Olten, und, herzliche Worte des Dankes sprechend, leitete er über zu den geschäftlichen Traktanden. Der Kassabericht, wohl das interessanteste Traktandum, weist folgendes Bild auf: Geschäftseröffnung 1. Oktober 1932, Spareinlagen Fr. 34,505.15, Depositen Fr. 40,826.90, Obligationen Fr. 2000.—, Geschäftsanteile Fr. 4100.—, Konto-Korrent-Einnahmen Fr. 41,643.—, Konto-Korrent-Ausgaben Fr. 62,662.—, ausbezahlte Darlehen Fr. 59,606.—, Total-Umsatz Fr. 246,365.—.

Vor einer solchen Entwicklung mußte selbst der große Optimismus unseres Präsidenten verfliegen, wie er uns in seinem Geschäftsbericht des Vorstandes mitteilt. In diesen Ausführungen gibt er uns ein klares Bild über die Arbeit des Vorstandes, verschweigt aber, daß gerade er durch sein unermüdeliches Schaffen das Hauptverdienst an der großen Entwicklung der Kasse davonträgt, darum sei dies hier nachgeholt. Zu erwähnen ist auch die vorbildliche Bücher- und Kassaführung unseres Kassiers A. Gubler. Trotz Militärdienst ließ er es sich nicht nehmen, an der Versammlung mit freudigem Herzen teilzunehmen. Bravo! Auch unserem Aktuar und Kassier-Stellvertreter Theodor Grob, jun., gebührt Dank für seine gute Mitarbeit.

Unter Verschiedenem ersucht der Vorsitzende, den krank darniederliegenden Mitgliedern volle Sympathie und den Wunsch um baldige Genesung entgegenzubringen.

Die Traktanden sind beendet, es steht aber noch ziemlich Zeit zur Verfügung bis zum 2. Teil; aus diesem Grunde erhält der Präsident des Aufsichtsrates, Lehrer Schenker, das Wort zu seinem Vortrage: „Warum haben wir die Darlehenskasse gegründet?“ Einen Blick zurückwerfend auf die Geschichte der Raiffeisenbewegung, die heutige Krisenlage streifend, schildert er uns in gewählten Worten, was uns bewogen hat, unsere Kasse zu gründen. Vor allem, in diesen schweren Zeiten einander zu helfen, das gegenseitige Vertrauen zu festigen, und so vereint dem Moloch Großkapital zu trotzen. Der Referent bedauert nur, daß man allzuspät aufgestanden sei.

Zum 2. Teil sind eine große Anzahl Angehörige und Freunde der Kasse erschienen. Punkt 15 Uhr begrüßt der Präsident die Gäste, vor allem Herrn Ammann Grob, sowie die werten Damen, und erteilt dann das Wort der jungen Künstlerin, die sich auf der Bühne placierte. Unter Hans Webers Leitung spielen sie den von ihm komponierten und der Darlehenskasse Winznau gewidmeten Marsch: „Jung Winznau“. Der Beifall zeigt, daß die Zuhörer mit ihnen zufrieden waren. Erudyt Gubler begrüßt die Anwesenden hierauf mit einem flotten Prolog. Jakob Schibler dankt den Funktionären der Kasse im Namen der Versammlung. In einer witzigen Rede bringt er rechte Stimmung zum zweiten Teil.

Nach einem Orchester-Vortrag ergreift dann Herr Gerichtspräsident Dr. Wyß das Wort, um uns mit einem lehrreichen Vortrag einzuführen in das „Kaufrecht“. Mit einfachen, allen verständlichen Worten, versteht er es, uns alles Wissenswerte über dieses Thema klarzulegen. Wir danken ihm an dieser Stelle und hoffen, ihn bald wieder in unserem Kreise begrüßen zu können.

Eingerahmt von wundervollen Konzertstücken, gespielt von der rührigen Kapelle Weber aus Olten, spricht der Gründungspräsident, Friedensrichter Theodor Grob, über die Gründung und richtet einen herzlichen Appell an die Anwesenden, treu zu den Idealen der Kasse zu halten.

Herr Ammann Grob ergreift das Wort, um den Gründern für das schöne Werk zu gratulieren und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es zum Wohle der ganzen Gemeinde blühe und gedeihe. Er unterläßt es nicht, Herrn Gerichtspräsident Dr. Wyß für seinen lehrreichen Vortrag zu danken.

Rasch sind die schönen Stunden verfliegen. Im 17.30 schließt der Präsident auch den zweiten Teil der wohl gelungenen ersten Generalversammlung. Mögen wir noch manchmal so in Eintracht beisammen sein. G.

Vermischtes.

Konkursstatistik. Im 1. Quartal 1933 betrug die Zahl der Konkurse in der ganzen Schweiz 212 gegenüber 200 in der gleichen Periode des Vorjahres. Nachlassverträge waren 81 (66 i. V.) zu verzeichnen.

Eine Stellungnahme der Banken zu den unerfüllbaren Zinsabbauforderungen. Angesichts der unumgänglichen Forderungen nach Schuldzinsabbau, wie

sie da und dort — besonders vor politischen Wahlen — in bäuerlichen Versammlungen und in letzter Zeit im Kanton Bern gestellt werden, wo man für stark verschuldete Betriebe einen Abbau bis auf ½ % verlangt, hat der Revisionsverband der bernischen Landbanken eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet. Darin wird eine konferenzielle Besprechung zwischen dem Bundesrat und den hauptsächlichsten Bankengruppen nachgesucht, um diesen Fragenkomplex zu beraten und durch Aufklärung demagogischen Begehren entgegenwirken zu können.

In der Eingabe wird betont, daß bereits das kommende Pfandnachlassverfahren den Banken und Sparkassen schwere Opfer auferlegen werde und ein weiterer radikaler Schuldzinsabbau unmöglich sei, wenn nicht auch eine entsprechende Senkung der Gläubigerzinsätze vorgenommen werde.

Die Aufwendungen des Bundes für die Arbeitslosen beliefen sich im Jahre 1932 auf über 60 Millionen Franken.

Die sparsamen Aargauer. Durch die Tagespresse geht die Notiz, daß die Zahl der Spareinleger bei der aargauischen Kantonbank im Krisenjahr 1932 um 2245, d. h. auf 77,514 gestiegen sei. Die Spargelder, die sich in den letzten 10 Jahren fast verdoppelten, erreichen 141,8 Millionen Franken, während sich die Einlegerzahl im gleichen Zeitraum um ein Viertel vermehrt hat. Und — wir fügen bei — dies alles, trotzdem die Raiffeisenkassen in den letzten 10 Jahren im Aargau einen starken Aufschwung erfahren haben.

Hilf, Herr, wir gehen zu Grunde!

Wie geht's? Schlecht. Was machst du? Nichts. Wo ist dein Humor: Futsch. Aber Hans, ich kenne dich nicht mehr! Ich auch nicht. Was steckt in dir? Das Elend! Ja, mit dem Hans ist nichts anzufangen, er ist ganz erbittert und mißmutig und alles Vertrauen hat er verloren. Es ist ganz unheimlich um ihn herum. Die Frau und die ganze Familie leidet darunter, natürlich er auch. Es ist eine Zeit der Not. Viele trifft es. Du Hans, verböhre dich nicht in deinen trostlosen Grimm. Schau, eigentlich leiden wir alle. Wohl hast du großen Kummer, aber andern geht's noch schlimmer. Mut verloren, alles verloren! Laß dich nicht gehen wie ein Verzweifelter. Man muß sich aufraffen, Mut fassen, neu anpacken, tragen und nicht verzagen. In der Not zeigt sich der starke Mann. Und dann eins, mein lieber Freund. Der alte Herrgott lebt noch, der Herr des Himmels und der Erde und aller Menschen. Kopf hoch! Job hat gesprochen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit. Job war ein wetterfester Charakter; er ist nicht verzagt, als er auf dem Rehrichthausen lag. In der Krise bedarf der Mann besonderes Gottvertrauens; es war zu allen Zeiten, im Alten und Neuen Bunde so gewesen. Als auf dem See der Sturm tobte und die Apostel sich vor dem Untergang fürchteten, sagte Christus zu ihnen, sie tadelnd: Ihr Kleinmütigen! Jetzt tobt der Sturm der Krise. Viel zeitliches Gut geht unter. Aber den Mut und das Gottvertrauen dürfen wir nicht verlieren. Mut verloren, alles verloren! Auch der Sterbende richtet seinen Blick zum Himmel auf. *

Notizen.

„Zur besondern Beachtung“. Unter diesem Titel werden in jüngster Zeit Darlehenskassen und Private von einer „Bank of London“ mit Werbebriefen für die Anbahnung von Geschäftsverbindungen bedacht und zum Ankauf von englischen Wertpapieren eingeladen. Nach den von der Schweiz aus gemachten Erhebungen handelt es sich um eine regelrechte Schwindelfirma, die unter vorstehendem Namen in London überhaupt nicht existiert. Gestellte Anfragen werden von Amsterdam aus beantwortet und lassen eine Anmierbank erkennen, um die näher sich zu kümmern, es sich nicht einmal ein Postkartenporto lohnt.

Briefkasten.

An **A. Z. in D.** (Aargau). Auch wir haben die mit den heutigen Geldmarktvhältnissen nicht harmonisierenden Eigenwege in der Zinsfußpolitik einzelner Kassen Ihrer Gegend mit Bedauern registriert und können nur immer wieder auf die fast in jeder Nummer des „Raiffeisenbote“ gegebenen Direktiven hinweisen, mit deren Befolgung man sicher nicht schlecht fährt. Gruß.

An **H. R. in St.** Nein, Ihre neue gegründete Kasse ist noch nicht so erstarkt, daß sie sich mit dem zugeordneten Betrag an der Kapitalbeschaffung der kant. Bauernhilfskasse beteiligen kann. Es mag in diesem Zusammenhang an die Aeußerung von Herrn Nat.-Rat Wunderli erinnert werden, der letzten Winter die Auffassung vertrat, verschiedene landwirtschaftliche Vereinigungen hätten jetzt mit sich selbst und ihrer Erhaltung genug zu tun, und könnten nicht den noblen Spender spielen.

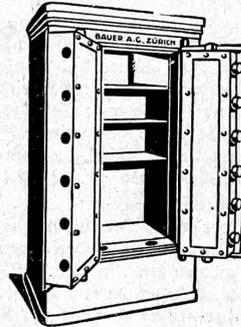
An **J. M. in M.** (Schwyz). Angesichts der bescheidenen Reserven, welche die Kassen Ihres Kantons bisher ansammeln konnten, empfehlen wir, von einer Beteiligung an der kant. Hilfsaktion für Landwirte Umgang zu nehmen. Wenn es mit den bundesgesetzlichen Maßnahmen weiter geht, wie in den letzten zehn Monaten, kann man die bescheidenen Gewinne sonst brauchen.

Den tit. **Gemeindebehörden, Korporationen, Verwaltungen, Unternehmen** aller Art empfehlen wir uns für Revisionen, Abschlüsse von Rechnungen und Buchhaltungen, Neueinrichtungen u. Organisationen aller Art. Ausarbeitung von Statuten, Reglementen. Steuerberatungen u. dgl.

Revisions- und Treuhand G.

Luzern (Kornmarktgasse 6) — Zug — St. Gallen (Poststraße 10)

An **G. M. in E.** (Aargau). Gewiß ist eine Reklamation bei der kantonalen Steuerverwaltung am Platze; denn wenn man inkl. den Jahresgewinn von 1932 am Jahresende 14,026 Fr. Reserven besitzt, kann man nicht für 15,500 Fr. eingesteuert werden. Die steuerliche Belastung der Raiffeisenkassen ist ohnehin im Aargau, mit Ausnahme von Freiburg, die höchste in der ganzen Schweiz. Da rechtfertigen sich derartige „Aufrundungen“ schon gar nicht, und dazu gehört der Aargau zu den ganz wenigen Kantonen, welche im Jahre 1932 noch mit Ueberschüssen in der Staatsrechnung abgeschlossen haben. Berichten Sie uns über das Resultat Ihrer Beschwerde. Gruß.



Feuer- und diebessichere

Kassen-Schränke

modernster Art

Panzertüren / Tresoranlagen
Aktenschränke

Bauer A.-G., Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau

Nordstrasse Nr. 25

Lieferant des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen

Entwicklung der Schweizerischen Raiffeisenkassen.

1903 — 1932.

Jahr	Anzahl der Kassen	Mitgliederzahl	Umsatz Fr.	Bilanz-Summe Fr.	Spareinlagen Fr.	Anzahl der Spareinleger	Reserven Fr.
1903	25	1,740	6,037,707.73	1,765,817.39	675,599.82	2,323	10,581.39
1904	38	2,455	9,896,497.38	3,415,186.64	1,368,260.—	3,878	20,634.63
1905	49	3,292	13,697,274.50	5,297,844.40	2,246,882.09	5,633	41,239.15
1906	61	4,109	15,678,817.—	6,922,303.—	3,071,059.60	8,192	69,658.35
1907	79	5,533	22,619,703.15	9,317,554.01	4,296,578.66	10,412	98,305.03
1908	94	6,637	26,655,990.78	11,997,061.72	5,488,940.72	13,483	137,322.09
1909	108	7,573	36,552,978.25	15,668,098.83	7,260,667.56	17,816	187,539.56
1910	136	9,402	46,137,886.36	19,941,819.39	9,239,938.07	22,337	244,442.38
1911	154	10,021	52,408,041.40	22,827,873.34	10,428,554.96	24,413	301,385.26
1912	159	10,739	57,023,987.75	25,535,248.88	11,574,870.05	27,214	390,293.76
1913	166	11,507	50,220,170.25	27,444,310.80	12,832,339.90	29,549	474,880.74
1914	178	12,363	47,254,453.37	29,747,239.44	13,918,638.08	30,901	561,643.63
1915	183	13,029	54,246,375.07	32,112,506.26	15,298,354.54	33,627	661,519.97
1916	199	13,867	83,981,027.56	37,909,412.47	17,780,139.73	37,817	779,175.79
1917	211	14,904	115,486,946.95	46,552,374.54	21,434,105.81	41,739	927,718.27
1918	224	16,784	197,354,686.32	65,864,025.32	30,237,432.57	48,238	1,125,162.58
1919	250	18,976	263,829,599.09	85,354,323.65	38,643,068.96	55,265	1,418,320.10
1920	271	21,593	279,078,171.48	100,508,761.46	45,155,186.63	61,725	1,732,359.54
1921	302	24,366	290,683,399.99	112,852,366.23	49,602,623.77	67,185	2,136,240.25
1922	318	26,169	285,449,902.31	124,841,645.66	55,143,313.58	72,721	2,621,777.53
1923	332	27,678	327,678,018.94	136,394,928.30	62,800,062.60	77,030	3,079,157.05
1924	348	29,607	365,857,384.65	148,836,413.63	66,945,247.11	82,596	3,593,589.99
1925	375	31,868	378,243,619.73	161,254,405.79	71,292,815.75	89,170	4,144,958.92
1926	405	34,631	394,749,210.60	176,487,288.58	79,272,073.92	95,185	4,711,618.37
1927	435	37,482	441,661,841.38	195,951,648.69	90,116,019.30	106,027	5,447,648.94
1928	463	40,092	494,979,847.70	216,023,179.73	100,092,654.53	113,495	6,128,554.22
1929	488	42,574	543,568,502.59	239,361,569.26	112,273,807.18	121,558	6,826,676.20
1930	516	45,278	611,156,321.68	267,084,998.13	126,174,533.38	132,470	7,621,326.64
1931	541	48,318	639,500,794.52	297,792,491.07	144,415,281.39	142,540	8,459,182.16
1932	571	51,386	639,553,610.51	324,607,466.17	159,143,181.36	152,853	9,324,461.60

Schriftleitung: J. Seuberger, Verbandssekretär.